Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
C. Fontane
in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 82

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 3. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Der Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen,

aus welchem wir gestern einen kurzen Auszug mittheilten, erregt selbstverständlich die öffentliche Meinung in hohem Grade. Er ist eine von hoher militärischer Stelle herrührende Bestätigung der in letzter Zeit durch die bekannten Broschüren von Curt Abel und Hauptmann a. D. Miller zur Sprache gebrachten Mißstände in der Behandlungsweise der Soldaten und kann unmöglich in gleicher Weise abgethan werden, wie dies mit den gedachten Broschüren geschehen ist. Wenn man Anfangs noch an der Echtheit des Schriftstückes zweifelte, so können Zweifel heute wohl nicht mehr Platz greifen. Existirte ein derartiger Erlaß nicht, so hätte die sächsische Militärverwaltung sicher nicht gesäumt, die Veröffentlichung des „Vorwärts" für eine Erfindung zu erklären. Auch liegt in der vollkommen korrekten äußeren Form des Erlasses schon ein Beweis für die Authentizität des Schriftstücks. Natürlich hat Letzteres nur durch Indiskretion in die Oeffentlichkeit gelangen können, und es wird ohne Zweifel in dieser Beziehung eine strenge Untersuchung geführt werden. Man wird sich nicht allein bemühen, den Weg zu ermitteln, auf welchem ein nicht für die Oeffentlichkeit bestimmtes Schriftstück von derartiger Bedeutung doch seinen Weg in die Oeffentlichkeit finden konnte, sondern auch den Umstand gebührend in Betracht ziehen, daß es ein sozialdemokratisches Blatt war, welches auf unerlaubte Weise in den Besitz des Erlasses gelangte. Es ist dies jedoch für uns eine unwesentliche Nebenfrage. Die Veröffentlichung ist nun einmal erfolgt, und es ist Aufgabe der Presse, die Bedeutung derselben in das rechte Licht zu stellen.

Vor allen Dingen muß darauf hingewiesen werden, daß der Generalfeldmarschall Prinz Georg, wie in dem Erlaß besonders betont ist, die Angelegenheit der Soldatenmißhandlungen auf Befehl des Königs von Sachsen zum Gegenstande eines Korps-Befehls gemacht hat. König Albert von Sachsen ist ebenso, wie Prinz Georg durch und durch Soldat und jedenfalls frei von dem Verdacht einer übertriebenen Rücksichtnahme gegenüber den jungen Soldaten. Er weiß ganz genau, daß eine gewisse Strammheit in der militärischen Erziehung und ein wesentlich anderer Geist und Ton als in der Erziehung für die bürgerlichen Berufe aller Art unvermeidlich ist. Um so schwerer aber fällt sein strenges Urtheil über die dabei vorkommenden Mißbräuche ins Gewicht. „Wahre Disziplin und Mannszucht, so heißt es an einer Stelle des Erlasses, soll sich bei aller Strenge und Energie auf Gottesfurcht, auf Erziehung, Belehrung, auf Individualisirung und Entwickelung des Ehrgefühls gründen. Die Beobachtung dieser Grundlagen des militärischen Lebens soll dem Soldaten nicht verleidet werden durch fortgesetzte Mißhandlungen und gewohnheitsmäßige Quälereien; sie soll ihm erleichtert werden durch erwachendes Verständniß vom Wesen des Dienstes, durch Lust und Liebe zum militärischen Leben und dessen disziplinellen und sonstigen Anforderungen, vor allem auch durch Achtung vor den Persönlichkeiten der Vorgesetzten; sie soll gefördert und gehoben werden durch das Beispiel, welches in erster Linie Offiziere zu geben haben. Daß aber auch in dieser Beziehung schwere Verschuldung vorliegt, beweisen die Strafen, welche gegen Offiziere haben erkannt werden müssen. Wenn bei den Offizieren, sogar bis hinauf zu den Kompagniechefs, die Grundlage, auf der allein wahre Disziplin und Mannszucht großgezogen werden kann, sich derart verschiebt, wie die eingeleiteten Untersuchungen haben erkennen lassen, können Ausschreitungen, welche der auf einer niedrigeren Bildungsstufe stehende Unteroffizier sich zu Schulden kommen läßt, wahrlich nicht überraschen."

Derartige Mahnungen sind allerdings schon häufig und besonders auch in der preußischen Armen ergangen, werden auch den militärischen Vorgesetzten immer wieder in Erinnerung gebracht, aber der Erlaß des Prinzen Georg zeigt doch wieder einmal, das dies nicht genügt, um Mißhandlungen der Soldaten zu verhindern. Die nächste Schlußfolgerung, die sich aus demselben ergiebt, ist also unzweifelhaft die, daß das militärische Strafverfahren einer Umgestaltnng in dem Sinne bedarf, daß dadurch ein wirksamerer Schutz der Soldaten vor Ausschreitungen der Vorgesetzten geschaffen wird. Wir verkennen gar nicht, daß ein ganz hinreichender Schutz auch durch Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens nicht geschaffen werden kann, aber besser würde es doch werden. In Bayern kommen trotz der Oeffentlichkeit des militärischen Gerichtsverfahrens nach wie vor Fälle von Soldatenmißhandlungen vor, aber die Veröffentlichung der geführten Verhandlungen erzeugt doch jedesmal einen Druck der öffentlichen Meinung, der nicht ohne Einfluß bleiben kann.

Das Hauptmittel für die Besserung der Verhältnisse ist freilich eine strenge Beaufsichtigung des militärischen Instruktionspersonals und unnachsichtliche Ausmerzung der schlechten Elemente aus demselben. In dieser Beziehung giebt der Erlaß sehr schätzbare Fingerzeige. Es heißt darin: „Schlechte Unteroffiziere müssen rücksichtslos entfernt und dürfen mit solchen Elementen, die sich in nennenswerther Weise einer Mißhandlung Untergebener schuldig gemacht haben, Kapitulationen nicht abgeschlossen werden. Die wegen Mißhandlungen verhängten Strafen müssen allgemein bekannt gegeben werden, die Beaufsichtigung der Untergebenen wird sich ganz besonders während der Rekruten-Ausbildung nicht allein auf die Dienststunden, sondern auch auf die übrigen Tages- und Abendstunden zu erstrecken haben und müssen die Feldwebel pp. hierbei mit zugezogen werden. Nachexerzieren darf keinesfalls von Unteroffizieren angeordnet werden; dasselbe ist stets von Offizieren zu beaufsichtigen und dürfen nur solche Unteroffiziere zur Abhaltung desselben verwendet werden, welche durch anderweite Diensterleichterung möglichst frisch und in der Lage sind, solche Nachübungen für die soldatische Ausbildung thunlichst förderlich zu gestalten. Vor allen Dingen ist an das Ehr- und Standesgefühl der Unteroffiziere zu appelliren; eingehende Belehrung, ernste, aber anständige Behandlung des Unteroffizierskorps werden nicht verfehlen, den desseren Theil desselben vor Ausschreitungen zu bewahren und ihn zu einer brauchbaren und zuverlässigen Stütze bei der Erfüllung jener hohen Aufgaben werden zu lassen, die dem soldatischen Berufe gestellt sind."

Wir wissen sehr wohl, daß der Erlaß des sächsischen Korps-Kommandanten auch den Anschauungen des Allerhöchsten Kriegsherrn entspricht, und wir hoffen daher umsomehr, daß die in demselben angeführten Thatsachen, auf die wir an anderer Stelle zurückkommen, die verdiente Beachtung bei der obersten Instanz für die deutschen Heeresangelegenheiten finden werden.

Zur Posener Mittelschulfrage und ihrer praktischen Lösung.

Von P. Th. Schoepke.

II.

Bei der Bezeichnung „mittlerer Bürgerstand", für welchen die Mittelschulen nach den Falkschen „Allgemeinen Bestimmungen" eingerichtet worden waren, hatte man namentlich an den Handwerkerstand gedacht, für welchen die durch die niedere Volksschule erreichbare Bildung zu gering geworden war. Der Besuch dieser Mittelschulen sollte mit dem fünfzehnten Lebensjahr abschließen. Kann das Ziel einer Schule, wie das der hiesigen Mittelschule mit neun aufsteigenden Klassen, durchschnittlich aber erst mit dem vollendeten sechszehnten Lebensjahre, in welchem die Schüler aller übrigen allgemeinen Bildungsschulen Berechtigungen erlangt haben, erreicht werden, so geht dasselbe eben über die Bedürfnisse des kleinen Handwerkerstandes hinaus. Thatsächlich wird die hiesige Mittelschule zu einem großen Theil von den Söhnen kleiner Leute (kleiner Handwerker und Unterbeamten, wie Boten, Schaffnern 2c., ja selbst Arbeitern) besucht, welche nicht dem mittleren, sondern dem niederen Bürger- und Beamtenstande angehören. Diese Leute sind oft weder in der Lage noch gewillt, ihre wenig begabten Söhne die ganze Schule durchmachen zu lassen. Aus Eitelkeit halten Einzelne ihre Kinder für zu gut zum Besuch einer gewöhnlichen Stadtschule. Ohne alles Verständniß für die Aufgaben der Mittelschule erscheint ihnen diese Schule nur in Folge ihrer mißverstandenen Beliebtheit im Publikum und ihres geringen Schulgeldes als geeignet für ihre Kinder. Für diesen nicht unerheblichen Theil von Schülern wird durch den Besuch der Mittelschule nur eine künstliche Ueberschraubung der Bildung erzeugt. Die geeignetsten Kräfte werden dadurch der eigentlichen Volksschule entzogen, welche zum Schaden der Nation immer mehr zu einer Proletarier-Schule herabsinkt. Man gebe diesen jetzt in den mittleren Klassen der Mittelschule abgehenden, geistig mangelhaft ernährten Knaben, welche zur Kräftigung des mittleren Bürgerstandes in Handel und Gewerbe nie beitragen werden, für ihre Bildung lieber eine einfache, aber gesunde Hausmannskost in der Volksschule, man verschone sie aber mit solchen Näschereien wie ein Bischen Französisch und Englisch. Zahlen beweisen:

Zu Beginn des Schuljahres 1891/92 war die Mittelschule für Knaben von 1108 Schülern besucht worden, von welchen bis zum letzten Viertel des Schuljahres 1054 verblieben sind. Die Klassen IX. bis VII. (Vorklassen) kann man zu Vergleichen nicht heranziehen, weil ein nicht unbedeutender Theil von Knaben nach Zurücklegung dieser Klassen in die Gymnasien übertritt. Den besten Maßstab zu Vergleichungen bieten die sechsten und die vier oberen Klassen. Im letzten Vierteljahr werden die drei Cöten der sechsten Klasse von 179 Schülern besucht, die vierten Klassen von 124, die dritten von 85, die zweiten von 54, die ersten von 33, zu Beginn des Schuljahres allerdings 45. Die vierte Klasse, welche der ersten Klasse der Stadtschulen entspricht, besuchen also, in Beziehung zur sechsten Klasse gesetzt, 69 Proz., die dritte Klasse, welche der ersten Klasse der Bürgerschule entspricht, 47,5 Proz., die zweite Klasse 30 Proz., die erste Klasse 25 Proz.; es verbleiben in der ersten Klasse, voraussichtlich bis zum Schluß, aber nur 18,5 Proz. Diese Zahlen sprechen eine beredte Sprache.

In den Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen zu den neuen Lehrplänen wird gesagt, daß an allen höheren Schulen Preußens nur 20,5 Proz. das Ziel der betreffenden Anstalten erreichten, 40,2 Proz. sich mit dem Zeugniß für den einjährigen Dienst begnügten, 39,3 Proz. selbst ohne dieses die Schule verließen. Für die Unterrichtsverwaltung war es eine ernste Pflicht, den Uebelstand, welchen diese Zahlen lehren, zu beseitigen. In der Denkschrift dazu heißt es: „Die Unterrichtsverwaltung erachtet es für ihre Pflicht, unbeirrt den Blick auf die zur Zeit erkannten praktischen Bildungsbedürfnisse der Nation gerichtet, zu prüfen, welche der bestehenden Einrichtungen unseres höheren Schulwesens sich überlebt haben und durch erprobtes Neues ersetzt werden können, und welche derselben, den berechtigten ausgereiften Forderungen der Zeit entsprechend, fortzubilden sind, ohne der Entwickelung der Zukunft vorzugreifen." Was aber für die höheren Schulen gilt, trifft für unsere Mittelschule in weit erhöhtem Grade zu. Kann die hiesige Mittelschule die für die Gesammtheit der sie besuchenden Schüler geeignete Schulform sein, wenn nur 30 Proz. der in der sechsten Klasse befindlichen Knaben die zweite Klasse, nur 18,5 Proz. ihren Abschluß der Bildung in der ersten Klasse erreichen? Wie mangelhaft ist die Bildung der 70 Proz., welche die zweite Klasse nicht erreichen! Was fangen sie mit ihrem bischen Französisch, den Anfangsgründen des Englischen und der Mathematik an? Kann man mit diesen Elementen den einer gesunden Befruchtung so bedürftigen hiesigen mittleren Bürgerstand heben? Es ist dem Verfasser dieser Zeilen zur unumstößlichen Gewißheit geworden, daß man hier zu gesunden zuständen nur dann gelangen kann, wenn man aus dem Koloß der Knaben-Mittelschule allmählich zwei in ihren Zielen und ihrer Organisation von einander verschiedene Schulkör er sich entwickeln läßt; denn die 25 Proz. (von der sechsten Klasse aus gerechnet), welche die erste Klasse erreichten, stellen immerhin noch die staatliche Zahl von 45 dar, eine Zahl welche genügt, die Abiturienten für zwei große höhere Bürgerschulen abzugeben.*)

Nach dem Ausweis der Listen gehörten diese 45 Schüler zum größten Theil dem eigentlichen mittleren Bürgerstande an (wohlhabendere Gewerbtreibende, Gasthofsbesitzer, Subalternbeamte), denn die den unteren Volksschichten angehörenden Knaben, welche besser in die Bürgerschule und die Stadtschulen gehört hätten, waren vor Erreichung der zweiten Klasse zumeist abgefallen. Daß von den 45 nach Ostern in der ersten Klasse vorhanden gewesenen Knaben 12 noch vor dem Schluß-Vierteljahr die Schule verlassen haben, liegt eben daran, daß die letztere gänzlich berechtigungslos ist. Ein Schüler, welcher seine Bildung, genau so wie der höhere Bürgerschüler, erst mit dem vollendeten sechszehnten Lebensjahr abschließen kann, hat doch mit Recht zu beanspruchen, daß er für die zur Vorbereitung auf den künftigen Beruf weit über das schulpflichtige Alter hinaus verwandte Zeit und Mühe entschädigt werde. Von den im Laufe des letzten Schuljahres aus der ersten Klasse abgegangenen Schülern lassen sich mehrere in einem Privat-Kursus auf die Regierungs-Kommissions-Prüfung für den einjährigen Dienst vorbereiten. Unter den übrigen 33 Schülern der ersten Klasse befinden sich gegenwärtig 14, deren Eltern, wie uns verbürgt ist, den Wunsch ausgesprochen haben, sie einjährig dienen zu lassen. Einige der besten Schüler der ersten Klasse wären nach ihren Kenntnissen durchaus befähigt, schon nächste Ostern die Kommissions-Prüfung zu bestehen, sie müssen aber nutzlos noch 1 bis 1½ Jahr verstreichen lassen, weil sie das zur Ablegung vor dieser Kommission nothwendige Alter von 17 Jahren noch nicht erlangt haben. Einzelne von diesen befähigtesten Schülern bleiben freiwillig noch ein zweites Jahr in der ersten Klasse, nur um dem erforderlichen Alter von 17 Jahren näher zu kommen. Indeß muß zugestanden werden, daß die bei weitem größere Zahl der Abiturienten unserer Mittelschule die Reife eines Abiturienten der höheren Bürgerschule durchaus nicht besitzt.

Da die höhere Bürgerschule genau dieselben Unterrichtsgegenstände in derselben Anzahl von Jahren wie unsere Mittelschule lehrt, so liegt die Frage nach der Erklärung dieser Erscheinung nahe. Die Inferiorität unserer Mittelschule hängt, ganz abgesehen von den örtlichen, konfessionellen und nationalen Schwierigkeiten, sowohl mit ihrer äußeren wie ihrer inneren Organisation zusammen. Bezüglich der äußeren Organisation betone ich nur die Ueberfüllung der Klassen, welche die Bewältigung und Befestigung des Lehrstoffes geradezu zur Unmöglichkeit macht. Die erwähnten 45 Schüler der ersten Klasse haben sich in der neunten Klasse im Jahre 1883 oder 1884, in der achten im Jahre 1884 oder 85, in der siebenten 1885 oder 86, in der sechsten 1886 oder 87, in der fünften 1887 oder 88 befunden. Die betreffenden Klassen enthielten in den entsprechenden Jahren — die Zahlen beziehen sich nur auf je einen Cötus — 75 bezw. 78, 81 bezw. 78, 74 bezw. 80, 78 bezw. 50, 83 bezw. 48. Welche Leistungen kann man von einem Schüler der ersten Klasse verlangen, der durch die erwähnten Klassen von Jahr zu Jahr aufgestiegen ist!

Die genannten Zahlen weichen erheblich von der den fünf- bis siebenstufigen Mittelschulen durch die „Allgemeinen Bestimmungen" zugestandenen Maximalzahl 50 ab. Dazu kommt noch die seit Jahren bei den Versetzungen äußerst mild geübte Praxis. Da die Mittelschule nichts weiter sein wollte, als erweiterte Volksschule, so hatte man auf die den höheren Schulen entnommenen Fächer viel zu wenig Werth gelegt. So sind von Jahr zu Jahr zahlreiche Schüler bis in die erste Klasse gerückt, die z. B. im Französischen die Reife eines Real-Unter-Tertianers nicht erlangt haben. Es wird dem besten Lehrer nicht mehr möglich, eine Klasse in seinem Fache auch nur annähernd zum Ziele zu führen, wenn ein Theil der Schüler in dem betreffenden Fach nur reif für die vierte, ein anderer für die dritte, wieder ein anderer für die zweite ist, und wenn nur ein äußerst kleiner Theil die wirkliche Reife für die erste Klasse besitzt. Wenn man einen Lehrgegenstand, wie das Französische, sechs Jahre hindurch treibt, dann treibe man ihn gründlich. Kann eine gewisse Fertigkeit mit den vorhandenen Einrichtungen in sechs Jahren nicht erreicht werden, dann bleibe man eben Volksschule und streiche einen solchen Gegenstand ganz aus dem Lehrplan oder man lehre in zwei bis drei Jahren nur die Elemente desselben.

*) Die drei Breslauer höheren Bürgerschulen hatten O. 1890: 13, bezw. 15 und 6 Abiturienten, die älteste von den damals 6 Berliner M. 1889: 14, O. 1890: 24 Abiturienten.

Will die Mittelschule vorwärts schreiten, will sie wirklich eine Bildungsstätte für den Bürgerstand werden, dessen Bildungsbedürfnisse sich von Jahr zu Jahr steigern, so muß sie unbedingt heraus aus dem Ressort der Volksschulen, dem sie entwachsen ist. Wenn die Väter der Stadt Posen sich dazu entschließen werden, die Mittelschule den natürlichen Verlauf der Dinge nehmen und sich zu der jetzt allgemein als vollendet anerkannten Form der höheren Bürgerschule allmählich entwickeln zu lassen, so wird ihr Beschluß, der für die nächsten Jahre keine, für später nur unerhebliche Kosten zur Folge haben wird, der Stadt nicht bloß zum Segen gereichen, sondern ihr Schritt wird auch ein Scherflein dazu beitragen, die soziale Frage zu lösen. Für das Bestreben, nicht Gelehrten-Anstalten, sondern Schulen für den Bürgerstand zu schaffen, haben wir das Wort des Kaisers, der erklärt hat, er werde nur in dringendsten Fällen seine Zustimmung zur Gründung von Lateinschulen geben. Unserer guten Sache kann der Gedanke nicht hinderlich werden, daß ein Theil der Bürgerschaft durch die Erfahrungen, welche man mit dem jetzt verstaatlichten Realgymnasium gemacht hatte, mißtrauisch geworden ist. Diese Bildungsanstalt war von vornherein für den soliden Bürgerstand viel zu hoch gebaut; sie konnte die Bedürfnisse desselben nicht befriedigen. Der Zweck, welchen man mit der Gründung der Realschule im Jahre 1853 im Auge hatte, nämlich die Belebung der bürgerlichen Gewerbe, ist deshalb durch diese Schule nicht erreicht worden, weil sie ihren alten Boden völlig verlassen hat und mehr zur Gelehrtenschule geworden ist. Sollten ängstliche Gemüther fragen: „Wer steht uns dafür, daß auch die Mittelschule ihren jetzigen Grundsätzen in der Zukunft nicht untreu wird und noch höher hinaus will?", so müßten wir ihnen mit dem einzigen Worte antworten: „Die Erfahrung." Was die lateinische Realschule nicht leisten konnte, wird unter gänzlich veränderten Verhältnissen die jetzt auch von den Staatsbehörden am meisten begünstigte Schulform, die höhere Bürgerschule leisten, welche, ganz ein Kind des Volkes, ohne das gelehrte Latein, nie fahnenflüchtig werden, vielmehr ihre Wurzeln stets im Bürgerthum behalten wird. Auf der soliden und allgemeinen Tüchtigkeit unseres in der Werkstätte und in der Handelsstube wie auf der eigenen Hufe schaffenden Bürger- und Bauernstandes beruht das Wohl und Wehe unserer Zukunft. Will das Bürgerthum sich den anderen Ständen als gleichberechtigt erweisen, so muß es den unbedingten Erweis seiner Fähigkeit und seines Könnens bringen. Je mehr wir überzeugt sind, daß dem soliden Bürgerstande, der gesundesten Kraft jedes Staates in unserer Zeit, die Zukunft gehört, um so mehr verlangen wir von jeder einsichtigen Bürgerschaft, daß sie in Bezug auf die Schule immer höher gesteigerte Forderungen an ihre Mitglieder stellt.

Deutschland.

□ **Berlin,** 1. Febr. Im konservativen und im Regierungslager wird gegenwärtig abgewiegelt. Die Kommission zur Vorberathung des Volksschulgesetzes hat sich, wie selbstverständlich, einen konservativen Vorsitzenden gegeben, daneben aber den freikonservativen Abg. Wessel zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt. Das kann ein Akt der Courtoisie sein und ist zunächst auch wohl als nichts Anderes anzusehen. Aber ausgedrückt wenigstens ist damit, daß die Konservativen und sogar das Zentrum die Lage nicht für danach angethan halten, den Bogen zu überspannen. Theoretisch besteht zum mindesten der Wunsch auch bei den orthodoxesten Konservativen und bei den rücksichtslosesten Ultramontanen, daß die Mehrheit für das Volksschulgesetz so groß wie möglich werde. Diese Parteien müssen sich sagen, daß der Sturm, der sich im Lande erhoben hat, nur beschwichtigt werden kann, wenn die schroffe Scheidung zwischen rechts und links bei diesem Gesetze zwar nicht vermieden, aber doch äußerlich verwischt würde. Wie das zu machen ist, bleibt ein unlösbares Räthsel, indessen der Wunsch, es zu machen, ist bei den Mehrheitsfaktoren verständlich. Das Zentrum zumal hat bisher von einer Regierungspolitik, die mit dem Programm der parteilosen Objektivität arbeitete, so viel Vortheile gehabt, daß es dieser Partei auf den Namen der Macht nicht ankommen kann, wenn sie nur deren Wesen hat. In liberalen Kreisen giebt es aber keine Illusionen. Die Spuren des Entgegenkommens von der anderen Seite her, wie auch von der Regierung, beweisen für die Sache selber gar nichts. Es ist nicht daran zu denken, daß das Zentrum solchen Anträgen von nationalliberaler und freisinniger Seite, die den konfessionellen Charakter des Volksschulgesetzes im Einklang mit den unveräußerlichen Staatsbedürfnissen wollen, zustimmen könnte. Höchstens wird in Kleinigkeiten hier und da nachgegeben werden, vielleicht kommen die Konservativen um Einiges weiter entgegen, aber Ausschlag gebend im Sinne einer wirksamen Umgestaltung der Vorlage würde auch dies Verhalten nicht sein. Der Zedlitzsche Gesetzentwurf bietet für Kompromisse nun einmal keinen Raum. Er steht und fällt mit dem Entweder-Oder der Auslieferung der Volksschule an die kirchlichen Gewalten und der Festhaltung an der Ueberordnung des Staats über die Kirche. Wenn es in diesem Augenblick so aussieht, als ließe sich eine vermittelnde Linie ziehen, so wird der trügerische Schein nur hervorgerufen, weil die Umstände nicht zur unmittelbaren und baldigen Entscheidung drängen. Naturgemäß hat Niemand ein Interesse daran, schon jetzt, wo wir Monate lange Kommissionsberathungen vor uns haben, mit seinem Urtheil definitiv abzuschneiden. Man kann ja abwarten, was geschieht. Vielmehr, da das, was geschehen wird, schon unzweideutig genug ist, so kann man es den Gegnern überlassen, den Bruch endgiltig zu machen. In liberalen Abgeordnetenkreisen wird zwar geglaubt, daß die Regierung auch jetzt noch eine Verständigung mit der linken Seite des Hauses möchte, nur fehlt die Möglichkeit, den Weg gangbar zu machen. Lediglich unter einer Bedingung wäre eine wirkliche Frontänderung zu erwarten, wenn Graf Caprivi es nämlich auf sich nehmen wollte, die hochgespannten Erwartungen des Zentrums unerfüllt zu lassen. Mit der bloßen Aussprechung dieser Meinung aber ist zugleich ihre Unwahrscheinlichkeit dargethan. Dies Urtheil wird auch kaum modifizirt durch den Anblick wachsender Bedenken in der konservativen Partei. Wenn die „Konserv. Wochenschrift" in diesem Augenblick kräftig gegen die Schulvorlage angeht, so ist das ja erfreulich, aber Herr v. Helldorf ist nicht die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses, in der der Hammersteinsche Einfluß unbedingt überwiegt. Die Reden der Herren v. Buch, Graf Limburg-Stirum, v. Hammerstein und Stöcker sind der einzig zutreffende Ausdruck der Meinungen und Absichten der Konservativen in Sachen der Volksschulvorlage. Nicht mit einem Worte hat sich in den Debatten eine Stimmung hervorgewagt, die der Helldorfschen Ansicht auch nur entfernt entspräche.

— Nachdem wir die Einleitung und die Schlußsätze des weiter oben besprochenen Erlasses des Prinzen Georg von Sachsen über Mißhandlung von Soldaten bereits mitgetheilt haben, geben wir nunmehr in Nachstehendem den die vorliegenden Thatsachen enthaltenden Theil des interessanten Schriftstücks wieder. Derselbe lautet:

„Ich habe aus den mir vorgelegten Akten, welche in Untersuchungen wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener geführt worden sind, ersehen, daß die vorgekommenen Gewaltthätigkeiten und körperlichen Mißhandlungen nicht etwa blos die Folge augenblicklicher Erregung gewesen sind. Auch dergleichen Fälle körperlicher Mißhandlung bleiben ja strafbar und dürfen nicht geduldet werden; sie können aber im Drange dienstlicher Erregung und durch Temperamentsfehler einerseits und Indolenz andererseits, wenn sie auch nicht zu entschuldigen sind, doch Erklärung finden.

Ein großer Theil der zahlreichen körperlichen Mißhandlungen hat sich aber als etwas weit Schlimmeres qualifizirt: als raffinirte Quälerei, als Ausfluß einer Rohheit und Verwilderung, die man bei dem Material, aus dem unser Unteroffizier- und Instruktionspersonal sich ergänzt, kaum für möglich, und bei der Aufsicht und Kontrole, die in unseren Dienstverhältnissen ausgeübt werden soll, kaum für ausführbar halten sollte. Es ist eine Behandlungsweise eingerissen, die auf den guten Geist und die Disziplin der Truppe zerstörend einwirken, jede Kameradschaft untergraben muß. Diese häufig selbst vor Zeugen verübten Gewaltthätigkeiten werden aus Furcht vor noch schlimmerer Behandlung nicht zur Meldung gebracht, und dieselben Mannschaften, welche vor kurzem selbst noch mißhandelt worden sind, erscheinen wenige Monate darauf selbst als der Mißhandlung angeklagt. Und solche Mißhandlungen werden nicht etwa bloß durch bestimmte dienstliche Vorkommnisse hervorgerufen. Mehrfach ergeben die Akten, daß die Rekruten, sowie auch ältere Leute Wochen, ja Monate lang mit einer gewissen Regelmäßigkeit in jeder Woche mehrmals, oft auch täglich, und zwar meist bis zu 50 Hieben „geschäftet" und zu den bis zur Ermattung fortgesetzten Uebungen des Kniebeugens, des Gewehr- und Schemelstreckens gezwungen worden sind. Dabei haben sich die betreffenden Unteroffiziere und Gefreiten dermaßen vergessen, daß sie die fraglichen Mißhandlungen in Gemeinschaft mit Untergebenen ausgeführt oder auch in eigenmächtiger Anmaßung einer Strafgewalt ihren Untergebenen befohlen haben, gewisse körperliche Züchtigungen vorzunehmen. Derartige Zustände sind namentlich beim Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 12 und beim 6. Infanterie-Regiment Nr. 105 hervorgetreten. Auf einen hohen Grad der eingerissenen rohen Gesinnung und Gefühllosigkeit lassen unter vielen anderen besonders nachstehende Fälle schließen.

Unteroffizier Zwahr (3. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12), schon dadurch strafbar, daß er Gewehrstrecken in der Frühstückspause und des Abends, als er bereits zu Bette lag, sich von Ersatzreservisten und zwar bis zu 500 Mal vormachen ließ, stellte eines Tages einen Napf voll heißen Kaffees auf einen Stuhl, welchen der Reservist Hunger auf- und abwärts zu strecken hatte und ließ das Strecken so lange fortsetzen, bis der Napf herunterfiel und der heiße Kaffee dem Hunger über Gesicht und Körper lief.

Der Obergefreite Hoffmann (1. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12) ließ dem Kanonier Dobert fast täglich mit dem Stiefelschaft oder mit dem Säbelkoppel, und zwar stets in Gemeinschaft mit einem anderen Gefreiten, Hiebe, öfters bis zu 100 und 150 verabfolgen und wiederholt langdauernde Gewehrübungen machen. Als er einmal eine solche Uebung unter lautem Zählen 1889 Mal hatte wiederholen lassen, fiel Dobert in Ohnmacht und mußte vom Lazarethgehilfen in Behandlung genommen werden.

Unteroffizier Weise (1. Kompagnie Fußartillerie-Regiments Nr. 12) befahl eines Tages dem Kanonier Lorenz, sich wegen Unachtsamkeit beim Exerzieren über den Schemel zu legen. Auf dessen Bitte erst einmal austreten zu dürfen, versetzte er ihm mit der Aeußerung, „erst müsse er seine Schläge haben", vermittelst des Leibriemens 30 Schläge auf das Gesäß, ließ ihn, als er nicht länger liegen blieb, durch andere Leute wieder auf den Schemel legen und den Mund zuhalten, gab ihm, da er nicht ordentlich lag, einen Fußtritt und setzte dann das Schlagen fort. In Folge dieser Behandlung erkrankte Lorenz an einem Blasenleiden, welches seine Aufnahme in das Lazareth nothwendig machte.

Unteroffizier Zehme (1. Kompagnie Fuß Artillerie-Regiments Nr. 12) ließ im Januar 1890 sämmtliche Mannschaften seiner Korporalschaft in der Nacht aufstehen und mit Helm und Seitengewehr, sonst nur mit Hemd bekleidet, eine halbe Stunde lang Laufschritt üben. Derselbe Unteroffizier ließ die ihm untergebenen Rekruten sich Cigarren anzünden und mit den brennenden Cigarren im Munde so lange Laufschritt ausüben, bis er langsam bis 50 gezählt hatte, verlangend daß dann die Cigarren aufgeraucht sein müßten. An einem Abend mußten, als Zehme bei seinem Abendbrod saß, seine sämmtlichen Mannschaften 1800 Mal Kniebeuge mit gleichzeitigem Schemelstrecken machen.

Der Gefreite Liebing, ebenfalls der 1. Kompagnie Fußartillerie-Regiments Nr. 12, befahl eines Morgens, selbst noch im Bette liegend, dem Rekruten Bischof, vor ihm Schemel zu strecken, gab ihm, als es zu langsam ging, mehrere starke Ohrfeigen und setzte, nachdem die Uebung etwa eine Stunde gedauert hatte und Bischof bereits im höchsten Grade ermattet war, einen zweiten Schemel auf den ersten mit dem Verlangen, daß Bischof beide Schemel weiter strecken solle. Da dieser aber in Folge der großen Anstrengung hierzu körperlich nicht mehr im Stande und in starken Schweiß gerathen war, übergoß Liebig den Bischof mit einem Krug kalten Wassers, schlug ihn mit dem Leibriemen über den Kopf, daß blutige Verletzungen entstanden, und bearbeitete ihn schließlich so lange mit der Klopfpeitsche, bis dieselbe zerbrochen, Bischofs Beine angeschwollen und mit Schwielen bedeckt waren. In Folge dieser Behandlung war Bischof am Nachmittag noch so schwach, daß er umfiel und fiebernd ins Lazareth gebracht werden mußte.

Unteroffizier Lohel (4. Kompagnie 105. Regiments) schlug dem Soldat Neubert in Folge eines Fehlers beim Griffemachen das Gewehr so stark auf die linke Schulter, daß das linke Schlüsselbein eine Fraktur, verbunden mit einer sehr schmerzhaften, den Gebrauch des linken Armes auf lange Zeit hindernden Knochenanschwellung erlitt. Lohel verhinderte dann mehrere Tage hindurch die Krankenmeldung Neuberts, machte, um sich der vorauszusehenden Strafe zu entziehen, einen Selbstmordversuch und gab schließlich, obwohl selbst schwer verwundet, dem Lazarethgehilfen Ritter, welcher die Mißhandlung entdeckt und gemeldet hatte, noch Faustschläge ins Gesicht.

Sergeant Pflug (7. Kompagnie 104. Regiments) gehört zu denjenigen Unteroffizieren, die in ganz besonders unwürdiger und strafbarer Weise ihre Untergebenen zu mißhandeln suchten. Die Rekruten wurden während der ganzen Ausbildungsperiode beinahe täglich in und außer Dienst theils von ihm selbst, theils auf seinen Befehl von anderen Untergebenen geohrfeigt, mit dem blanken Seitengewehr, mit Holzstücken, Stuhlbeinen, Säbelkoppeln, mit einer besonders dazu präparirten Klopfpeitsche über alle Theile des Körpers, Kopf, Rücken, Gesäß, Kniekehlen geschlagen und mißhandelt, bisweilen auch an der Brust erfaßt und mit dem Kopf gegen die Wand geworfen. Bisweilen mußten die Rekruten auf die Schränke klettern, oben Kniebeugen machen und erhielten, wenn sie nicht schnell genug hinauf kamen, Schläge. Bei einem Appell wurden ihnen die zu fett geschmierten Stiefeln im Gesicht herumgerieben; ein anderes Mal mußten sie die vorgezeigten schmutzigen Socken an den Zehnenden vier bis fünf Minuten lang auskauen. Das Unmenschlichste hat Pflug aber geleistet, als er die Rekruten, welche beim Exerzieren die Knie nicht ordentlich durchgedrückt hatten, derart über je zwei Stühle sich legen ließ, daß die Knie hohl lagen, und sich dann etwa zehn Minuten lang auf die Knie setzte und sie durchwuchtete. Als die Leute vor Schmerz laut aufschrien, hielt er ihnen mit der einen Hand den Mund zu, während er sie mit der anderen heftig ins Gesicht schlug.

Unteroffizier Geilsdorf (5. Kompagnie 133. Regiments) hat ähnlich wie der vorgenannte Pflug seine Untergebenen gewohnheitsmäßig gemißhandelt. Sein Verfahren war sogar derartig von ihm festgeregelt, daß er 4 Hiebe ein Pfund Wurst nannte und nun halbe, ganze, ja bis zu 5 Pfund Wurst ertheilte, deren Empfang die Rekruten in einem Quittungsbuche dankend bekennen mußten. Rekruten, die nicht sofort das von Geilsdorf Gewünschte, wie Waschwasser, Streichhölzer und dergleichen zur Stelle schafften, wurden befehligt, in der Stube oder auf den Schränken bis zur Erschöpfung Kniebeuge zu machen, einmal 900 Mal, so daß der Fußboden von dem niedergeronnenen Schweiß naß wurde und die Rekruten nur noch hin und her zu taumeln vermochten. Sehr häufig erhielten sie, wenn sie während des Kniebeugens und Schemelstreckens ermüdeten, Schläge mit einem Rohrstock über das Handgelenk und Rücken. Dabei schämte sich Geilsdorf nicht, sich Butterschnitten vom Brot der Rekruten, Weihnachts-Stollen und eine Lampe von seiner Korporalschaft schenken zu lassen, Geld von Untergebenen zu borgen und die ihm seitens eines Rekruten zur Ablieferung an die Kompanie anvertrauten 24 M. nicht abzugeben, sondern 11 davon im eigenen Nutzen zu verwenden.

Unteroffizier Kujan (1. Kompanie 105. Regiments) hatte unter seinen Rekruten einen äußerst beschränkten, körperlich ungewandten Mann, Namens Schwabe. Kujan hieb nun diesen Schwabe nicht nur selber mit Stiefelschaft, Halsbinde und anderen Gegenständen über den Kopf, sondern forderte auch seine Untergebenen fast täglich auf, den pp. Schwabe wegen mangelhaften Exerzierens durch Schäften zu züchtigen. Als Schwabe, wahrscheinlich aus Angst, seine große Nothdurft einmal in die Hosen gelassen hatte, befahl Kujan dem Schwabe, seinen eigenen Unrath zu essen und ließ denselben, damit er besser schmecken sollte durch einen anderen Rekruten vorher mit Salz bestreuen. Nachdem Kujan schließlich doch zur Meldung gebracht worden war, bedrohte er seine Mannschaften, sie würden ihr eigenes Todesurtheil unterschreiben, wenn sie über die vorgekommenen Mißhandlungen etwas aussagten. Es versteht sich, daß nach den Anschauungen, die unserem Reichs-Strafgesetzbuch und unserem Militär-Strafgesetzbuch zu Grunde liegen, derartige Mißhandlungen von den empfindlichen Folgen für die betreffenden Unteroffizire begleitet sein müssen. Obwohl die Richter der zur Aburtheilung derartiger Vergehen berufenen Spruchgerichte oft nur zu sehen geneigt sind, strafmindernde Rücksichten zuzulassen, auch in einzelnen der vorliegenden Fälle die Strafen milder bestimmt haben, als dieselben von den Auditeuren beantragt waren, so sind doch beispielsweise bestraft worden:

Unteroffizier Weise mit zwei Jahren Gefängniß und Degradation.

Obergefreiter Liebing mit zwei Jahren Gefängniß.

Obergefreiter Hoffmann mit zwei Jahren und drei Monaten Gefängniß.

Unteroffizier Zehme mit drei Jahren Gefängniß und Degradation.

Unteroffizier Geilsdorf mit $4\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß und Degradation.

Sergeant Pflug mit 5 Jahren Gefängniß.

Eine so unwürdige, ebenso jedem Gesetz und jeder Vorschrift wie jeder Menschlichkeit hohnsprechende Behandlungsweise, wie sie sich in den oben angeführten Beispielen und sonstigen Mißhandlungen zu erkennen giebt, ein derartiger die Uniform und das Standesbewußtsein beschimpfender Terrorismus aber kann unmöglich die Früchte zeitigen, welche in dem Heere großgezogen werden sollen; auf diese Weise wird der Geist treuer hingebender Pflichterfüllung, wie wir in ernsten Zeiten ihn brauchen, nun und nimmermehr geweckt. Die Vorgesetzten, welche sich selbst überlassen, so ihre Gewalt mißbrauchen, werden selbst stets zu Exzessen geneigt sein; und sollen die Untergebenen, welche so behandelt werden, ihren Vorgesetzten etwa mit Liebe und Vertrauen folgen? Werden sie solche Vorgesetzte überhaupt achten? Anstatt, daß das Heer den zersetzenden Lehren der Sozialdemokratie entgegen gearbeitet, wird ihr durch solche Behandlungsweise Vorschub geleistet."

— „Es geht etwas vor; man weiß nur nicht, was!" So schildert der parlamentarische nationalliberale Korrespondent der „Hamb. Nachr." die Situation nach Schluß der ersten Berathung über den Volksschulgesetzentwurf am vorigen Sonnabend. „Offenbar streiten an maßgebender Stelle gegensätzliche Einflüsse mit einander, und zwar mit so schwankendem Erfolge, daß es einstweilen schier unmöglich ist, aus den umlaufenden Gerüchten einen bestimmten greifbaren Kern herauszusichten. Was den konkreten Gesetzentwurf anlangt, so wird man nun den voraussichtlich recht langwierigen Gang der Kommissions-Verhandlungen abwarten müssen. Es erscheint aber kaum möglich, daß die schwere Erschütterung, welche die gesammte politische Situation durch die Debatten dieser Woche erlitten hat, mit den heutigen Erklärungen so wirksam beschwichtigt sei, um sich demnächst nicht auch auf anderen Gebieten bemerkbar zu machen." Graf Caprivi habe Sonnabend sich eingeschränkt — „eine Thatsache, die durch seine ausdrückliche Warnung, man möge seinen veränderten Ton nicht als eine Veränderung seiner Stellung zur Sache auffassen, eher unterstrichen als abgeschwächt wird. Graf Zedlitz machte sich eifrig Notizen, beobachtete aber ein für den so kampflustigen Debatter doppelt auffallendes Schweigen; auch das Centrum ließ die Waffen ruhen."

— Die evangelische Generalsynode, so führt die „Nordd. Allg. Ztg." zur Vertheidigung des Grafen Zedlitz an, habe sich auch für die konfessionelle Seminarien und für eine möglichst gering zu bemessende Minimalzahl von Kindern als Voraussetzung für die Errichtung von Konfessionsschulen ausgesprochen. — Aber die Generalsynode hat sich ebenfalls ausgesprochen für konfessionellen Privatunterricht, und zwar auf Kosten der Gemeinde, für konfessionelle Lokal- und Kreisschulinspektion. Was beweist also diese Berufung auf die Generalsynode anders, als daß diese sich auf den denkbar einseitigsten konfessionellen Standpunkt gestellt hat.

— Nach dem Gesetze über das Reichsschuldbuch ist der Zeitpunkt für das Inkrafttreten desselben kaiserlicher Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes vorbehalten worden. Nach dem jetzigen Stande der Vorarbeiten für die Ausführung des Gesetzes hat sich der Bundesrath dahin entschieden, daß der 1. April 1892 als Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes bestimmt werde. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den diesbezüglichen kaiserlichen Erlaß.

— Rechtsanwalt Dr. Sello theilte einem Berichterstatter mit, daß die von einem hiesigen Blatte verbreitete Nachricht, er werde in dem bevorstehenden Bochumer Stempelfäschungs-Prozeß den Geheimen Kommerzienrath Baare vertheidigen, auf einem vollständigen Irrthum beruht. Herr Dr. Sello giebt die Versicherung, daß eine Anklage gegen den Geheimrath Baare in dem Stempelfälschungs-Prozeß nicht erhoben ist. Die falsche Nachricht, so vermuthet Herr Dr. Sello, sei wahrscheinlich dadurch entstanden, daß er in dem Beleidigungs-Prozeß Baare-Fusangel, in dem sich Herr Baare der öffentlichen Anklage der Staatsanwaltschaft als Nebenkläger angeschlossen hat, diesen in seiner Eigenschaft als Nebenkläger vertreten wird. Bekanntlich wurden die von Baare wider Fusangel gestellten Strafanträge in dem großen Bochumer Steuerprozeß von der Verhandlung ausgeschieden bis zur Erledigung des damals im Monat Juni v. J. bereits anhängig gemachten Stempelfälschungsprozesses. Der Beleidigungsprozeß Baare-Fusangel steht somit noch in weiter Ferne.

— Nach einer Mittheilung der „Magdebg. Ztg.“ hätte in Frankfurt a. M. die Steuererklärung ein Mehr von 3½ Millionen an Einkommensteuer ergeben.

Hildesheim, 31. Jan. Zur letzten Reichstagswahl im Hildesheimer Wahlkreise bringt die „H. A. Z.“ folgende Notiz: „In der Angelegenheit der ultramontanen Wahlgeschäfte, welche nach einer Behauptung der Mittheilungen an die Vertrauensmänner der national-liberalen Partei sich bis zu einem direkten Stimmenkauf von Sozialdemokraten verstiegen hätte, ist jetzt von der Staatsanwaltschaft die Untersuchung eingeleitet.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. Jan. [Originalbericht der „Posener Zeitung.“] Das allgemeine und fast ausschließliche Gesprächsthema bildet die gestern Sonnabend, den 30. Januar durch den „Regierungsanzeiger“ offiziell signalisirte Demission des Wegebauministers Herrn v. Hübbenet, die eigentlich schon zu Neujahr erwartet wurde, jetzt aber erst perfekt geworden ist. Daß die Demission von Allerhöchster Seite angenommen werden würde, stand ja wohl ständig außer Zweifel, denn es war schon längst kein Geheimniß, daß die Tage des Herrn v. Hübbenet gezählt; daß sie sich aber in der Weise vollziehen würde wie hier, kam doch einigermaßen unerwartet. Mit Annahme der Demission war nämlich keine Versetzung in den Reichsrath verbunden, wie in dergleichen Fällen stets üblich und auf der Tagesordnung — die erbetene Demission kommt also eigentlich schon mehr einer Verabschiedung, einer Entlassung gleich. Das dürfte wohl Herr v. Hübbenet selbst in keinem Falle erwartet haben. Seinem Departementschef, dem Wirkl. Staatsrath Werchowskoi, war, wie man zu sagen pflegt, der Boden, wie seiner Zeit gemeldet, schon längst zu heiß geworden und sah sich dieser veranlaßt, schon vor Neujahr um seine Entlassung einzukommen. Wer der Nachfolger Hübbenets im Amte sein wird, entzieht sich vorläufig noch aller Beurtheilung. Eine höchste Entscheidung ist bis dato noch nicht erfolgt. Die meisten Chancen hat entschieden der vielgenannte und nicht nur in Rußland, sondern man möchte sogar behaupten auch außerhalb der Grenzen des russischen Reiches so populär gewordene Generallieutenant Annenkow, in dessen Händen das Ministerportefeuille unzweifelhaft am besten aufgehoben sein würde, so sehr wie es anderseits im Interesse der öffentlichen Arbeiten, mit deren Oberleitung ja bekanntlich Generallieutenant Annenkow betraut worden, zu bedauern wäre, wenn dieser seine energische und stets zu richtiger Zeit eingreifende Hand entzogen werden sollte. — Das die Beschränkung der Ansiedelung ausländischer Kolonisten in Rußland bezweckende neue Gesetzesprojekt ist jetzt so weit gediehen, um dem Reichsrathe noch in der heurigen Legislaturperiode und zwar in allernächster Zeit zur Durchberathung und endgiltigen Beschlußfassung und Entscheidung zuzugehen. Die bereits bekannten Beschränkungsmaßregeln sollen vorerst nur auf die Gouvernements Kiew und Wolhynien und auf das Weichselgebiet ausgedehnt werden. Alsdann haben die Gouvernements Jekaterinoslaw, Bessarabien und die übrigen Gouvernements Südrußlands an die Reihe zu kommen. — Die Mißbräuche, die gegenwärtig allerorten in Rußland beim Ankauf von Getreide zum Besten der nothleidenden Landbevölkerung zu Tage treten, haben geradezu beängstigende Dimensionen angenommen. Alltäglich wissen die russischen Residenz- und Provinzialblätter von neuen Unterschleifen, von neuen Betrügereien und Scheußlichkeiten zu erzählen, die wie ein Krebsschaden, wie eine ewig eiternde brandige Wunde an dem Mark des Landes zehren und es systematisch materiell wie moralisch ruiniren. Nicht nur in unserer Hauptstadt (man denke an die bekannte Mehlaffaire), sondern auch in den Gouvernements Ssamara, Ssaratow, Pensa, Odessa und so und so weit anderen Gouvernements sind Betrügereien, besser gesagt ist ein ganzes Gewebe von Betrügereien entdeckt worden, das die Behörden schließlich aus ihrer Saumseligkeit aufrüttelte und die Justiz zu energischem Einschreiten veranlaßte. Besonders schlimm ging es in Pensa zu, wo von einem Konsortium dortiger Getreidehändler an die Semstwo Roggen geliefert wurde, der nur 43 Proz. Körner aufzuweisen hatte. Das Uebrige war Kornrade (46 Proz.) und Schutt (11 Proz.). Die Sache wurde dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten überwiesen. Wie weit verzweigt dieses Betrugsgewebe, mag daraus geschlossen werden, daß am 22. Januar in dieser Sache 148 Protokolle abgefaßt wurden. Wenn derartiges in der Zeit höchster Noth und größten Elends passirt, wie muß es da bestellt sein. Dieser Rückschluß liegt dann wohl nur allzu nahe! — Das Gespenst des Hungertyphus, den man bis zu diesem Augenblicke noch wegzuleugnen oder wenigstens, über den man sich hinwegzutäuschen bestrebt gewesen, nimmt im Nothstandsgebiete bereits handgreifliche Gestalt an und beginnt mit allen seinen Schrecknissen den ausgesprochenen Charakter einer Epidemie anzunehmen. In den Gouvernements, Orel, Ssamara und Simbirsk grassirt der Hungertyphus in schlimmster Form. In der Gouvernementsstadt Ssamara ist die Epidemie sogar schon unter den Gefangenen des örtlichen Gefängnisses ausgebrochen. Die dortigen Blätter verlangen von der Regierung das energischste Einschreiten, da der ganzen Stadt Gefahr drohe. Der Nothschrei ertönt aller Ortens. In Anbetracht des fühlbaren Mangels an Landschafts-Aerzten hat sich das „Rothe Kreuz“ veranlaßt gesehen, sein Samariterwerk zu üben und ist bereits zur Organisation leichter Sanitätskolonnen, bestehend aus einer Anzahl von Aerzten, Feldscheers und Barmherzigen Schwestern, geschritten. Schon sind dieselben in Aktion getreten. — In der Reihe der öffentlichen Arbeiten, die in den Nothstandsprovinzen ins Werk gesetzt werden, steht auch der Bau von Elevatoren, für welche, und zwar als erste Quote, die Regierung soeben 2 Millionen Rubel angewiesen hat. Elevatoren sind zu erbauen in den Städten: Rybinsk, Nischni-Nowgorod, Kasan, Simbirsk, Ssamara, Ssaratow, Pensa, Syswar, Morschansk, Altkersk, Kyrsanow, Borissoglebsk, Orel, Kursk, Charkow, Ssuwach und auf der Eisenbahnstation Losowo, Byk, Kamenskaja und Lokarewka. Der größte Elevator, für ein Quantum von 600 000 Pud Getreide berechnet, soll in Rybinsk an der Wolga, bekanntlich ein großer Getreidestapelplatz, erbaut werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Febr. Seit der gestern hier erfolgten Ankunft des Abgeordneten und Führers der Deutschen in Böhmen, Dr. Schmeykal, dauern ununterbrochen die Besprechungen sowohl über den böhmischen Ausgleich wie über die Frage des Verbleibens des Herrn v. Plener an der Spitze der vereinigten Linken fort. Zahlreiche hervorragende politische Persönlichkeiten konferirten mit Schmeykal und Plener. Für morgen ist eine Konferenz mit Graf Taaffe anberaumt. Aus diesem Grunde konnte vorläufig keinerlei Entscheidung erfolgen. Mehrfache Umfragen ergeben, daß die deutschliberalen Kreise keine Verschärfung der inneren Lage wünschen und abermals zu Entgegenkommen geneigt sind. Auch bezüglich Pleners herrscht neuerlich die verstärkte Hoffnung auf sein Verharren im Parlament vor. Das Gerücht von eventueller Ersetzung Pleners durch Schmeykal als Parteiführer wird schlechtweg als Erfindung bezeichnet.

Die offiziösen Blätter behaupten, Plener müsse auf sein Parlamentsmandat verzichten, falls er die Stelle als Präsident des gemeinsamen Rechnungshofes annimmt. Von anderer Seite wird dem gegenüber darauf hingewiesen, daß der frühere Präsident des gemeinsamen Rechnungshofes, Graf Mercandin, dem Herrenhause angehört. Nach der „Sonntags-Zeitung“ beabsichtigt die deutschliberale Partei, dem Abgeordneten v. Plener eine Ehrendotation von einer viertel Million Gulden zu widmen, um ihn der Nothwendigkeit, ein Staatsamt anzunehmen, zu entheben.

Italien.

* Das hohe Alter und der Gesundheitszustand des Papstes rücken die Möglichkeit einer Papstwahl näher. Der römische Berichterstatter des londoner „Daily Chronikle“ will nun wissen, daß angesichts der Mglichkeit eines päpstlichen Konklaves Verhandlungen zwischen Italien, Deutschland und Oestreich über die Wahl des nächsten Papstes im Gange seien. Die östreichischen Kardinäle würden von ihrer Regierung die Weisung erhalten, Hand in Hand mit den italienischen Kardinälen zu gehen und einen Kardinal von gemäßigten Ansichten zum Papste zu wählen, der sich zur Vereinbarung eines modus vivendi mit Italien bereit erkläre. Die Regierungen der Dreibundmächte hofften, zu diesem Zwecke nicht allein die Unterstützung einer ganzen Anzahl italienischer Kardinäle, sondern auch der spanischen und portugisischen Mitglieder des heiligen Konzils zu gewinnen. Die portugiesische Regierung werde sich in Anbetracht der freundlichen Beziehungen zwischen den Höfen von Lissabon und Rom zweifellos bemühen, die portugiesischen Kardinäle zu veranlassen, mit den italienischen Kardinälen in einer persöhnlichen Politik zusammenzuwirken. Voraussichtlich werde sich das Konklave in viele Gruppen spalten, aus denen wiederum zwei große hervorgehen würden, deren eine für, die andere wider den Dreibund Stellung nehmen dürfte.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 1. Febr. „Standard“ erfährt, gleich nach Zusammentritt des Parlaments werde Balfour im Unterhause den nunmehr in jedem Einzelpunkte vollendeten Entwurf für Reform der irischen Lokalverwaltung einbringen. Nach der ersten Lesung werde die Vorlage wahrscheinlich bis nach Ostern zurückgestellt werden, inzwischen werde sich das Unterhaus mit der vom Minister der Landwirthschaft, Chaplin, inzubringenden Novelle für Schaffung kleiner Bauerngrundbesitzer beschäftigen. Diese beiden Vorlagen würden die Hauptpunkte des ministeriellen Programmes für die bevorstehende Parlamentstagung bilden. — Infolge der Influenza-Epidemie wurde Gladstone bewogen seine Rückkehr nach London um einige Wochen zu verschieben; Harcourt werde ihn als Führer der Opposition im Unterhause vertreten. — Es verlautet, Prinz Georg werde nach kurzem Aufenthalte in Cannes die meisten Höfe Europas besuchen.

Griechenland.

* Eine verschärfte Paßkontrolle, die von der griechischen Regierung in Aussicht genommen war, hat einer Anzahl von Mächten Veranlassung gegeben, in Athen gegen die Verordnung vorstellig zu werden. Diese Verschärfung des Paßwesens sollte keineswegs eine politische Maßregel sein, sondern lediglich eine fiskalische Maßregel; denn das Visa des griechischen Konsuls, mit dem nach der neuen Verordnung der Paß eines jeden nach Hellas Reisenden versehen werden mußte, sicherte immerhin dem Staate eine Einnahme von mehreren hunderttausend Franken. Die Vorstellung der Mächte, deren Berechtigung nicht bestritten werden konnte, hat den Erfolg gehabt, daß der Minister des Innern die Rücknahme der Paßordnung zugesichert und angeordnet hat.

Serbien.

* Die „Neue Freie Presse“ meldet: Rizoff ist am 31. Januar aus dem Hotel, wo er bisher gewohnt, in die Belgrader Festung übergeführt worden, wo ihm ein Zimmer eingeräumt wurde. Er erhält Zeitungen und Besuche sowie Schreibmaterial, darf aber die Festungsräume nicht verlassen. Vor seiner Thüre steht ein doppelter Wachtposten. Die Besucher müssen einen Erlaubnißschein vom Stadtpräsidenten besitzen und sich beim Festungs-Kommandanten melden. Rizoff wird bis zu seiner demnächst erfolgenden Abreise nach Rußland in der Festung internirt bleiben.

China.

* Wie man der „Pol. Korresp.“ aus London meldet, lauten die daselbst aus China über die innere Lage dieses Reiches zuletzt eingelaufenen Nachrichten entschieden günstig. Die Willensäußerung der europäischen Mächte, zum Schutze ihrer Staatsangehörigen in China im Einvernehmen und mit aller Energie vorzugehen, habe auf die chinesische Regierung unzweifelhaft einen starken Eindruck gemacht und sie dazu bestimmt, einerseits sich zur Leistung der geforderten Entschädigungen zu verpflichten, andererseits jene Maßregeln zu treffen, welche für die Verhinderung einer Erneuerung der Ruhestörungen erforderlich waren. Ein nicht unansehnlicher Theil der Entschädigungen ist bereits ausgezahlt, die Bezahlung des Restes wird in der nächsten Zeit erfolgen.

Lokales.

Posen, den 2. Februar.

* Von dem Herrn Erzbischof v. Stablewski geht uns das nachfolgende Schreiben zur Veröffentlichung zu:

Es ist mir unmöglich, für die vielfachen Beweise des Wohlwollens, welche mir aus Anlaß der Besteigung des erzbischöflichen Stuhles von Gnesen und Posen zu Theil geworden sind, meinen Dank einzeln abzustatten, obgleich ich jeden einzelnen in dankbarem Herzen bewahre.

Ich erlaube mir deshalb auf diesem Wege zu bitten, die Versicherung entgegenzunehmen, daß ich den Dank meines Herzens für Alle, welche sowohl in Gnesen als auch in Posen einen thätigen Antheil an der Feier meiner Konsekration und Inthronisation genommen haben, im heißen Gebete zu den Füßen des himmlischen Vaters lege.

Posen, den 1. Februar 1892.

† Florian.

* **Naturwissenschaftlicher Verein.** Der hiesige Spezialarzt für Augenkrankheiten, Herr Dr. Pulvermacher, wird am 4. d. M., Abends 8 Uhr in der Aula der Realschule einen Vortrag über die „Hygiene des Auges“ halten.

* **Der Verein junger Kaufleute** hält, da seine erste General-Versammlung nicht beschlußfähig war, am Donnerstag den 4. d. Mts. im Keilerschen Saale die zweite ordentliche General-Versammlung ab, welche unter allen Umständen, unabhängig von der erscheinenden Mitgliederzahl beschlußfähig ist. Es liegt deshalb im Interesse der Mitglieder zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen, damit nur solche Beschlüsse gefaßt werden, welche auch den Wünschen der Mehrheit der Mitglieder entsprechen.

* **Stadttheater**. Der Generalprobe zu der Oper Silvana halber bleibt das Theater morgen Mittwoch geschlossen. Die genannte Oper geht Donnerstag zum ersten Male mit neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen in Scene. Die Kostüme sind genau nach den Figuren des Dresdener Hoftheaters angefertigt, die neuen Dekorationen vom Theaterinspekter Hofmann gemalt. Billitsbestellungen werden von heute ab schon im Theaterbureau und an der Kasse entgegen genommen. Eine Wiederholung des Blumenthalschen Schwanks „Die Großstadtluft“ findet Freitag statt.

* **Konzert Sarasate.** Für das am 18. Februar im Lambert'schen Saale stattfindende Sarasate-Konzert ist im heutigen Inseratentheil das vollständige Programm veröffentlicht, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen.

* **Täuschung über die Vermögenslage**. Ein Mann, welcher eine Frau durch Täuschung über seine Vermögenslage bewegt, sich mit ihm zu verheirathen, in der Absicht, nach der Hochzeit das Vermögen der Ehefrau in die Hände zu bekommen und nicht für die Ehe, sondern lediglich für sich zu verwenden, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts wegen Betruges zu bestrafen.

br. **Die Beerdigung des Kaufmanns Harry Radziejewski** hat heute Vormittag um 11 Uhr unter außergewöhnlich zahlreicher Betheiligung aus allen bürgerlichen Kreisen stattgefunden. Der Verein junger Kaufleute hatte seinem dahingeschiedenen Mitgliede einen schönen Kranz gewidmet.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 2. Febr. Der Papst empfing anläßlich des Festes „Marie Lichtmeß“ die Vertreter von mehr als 100 Pfarreien, Kapiteln und andere geistliche Körperschaften Roms, welche ihm Wachskerzen überreichten. Er hielt mehrere Ansprachen. Das Befinden des Papstes schien ein zufriedenstellendes.

Brüssel, 2. Febr. Die Sozialistenpartei hielt eine Versammlung im Maison du peuple ab, worin beschlossen wurde, während der Berathung der Verfassungsrevision sich in Permanenz zu erklären und Kundgebungen vor der Kammer für das allgemeine Stimmrecht zu veranstalten, wozu die Sozialisten der Provinz einzuladen seien. Volders lehnte die Idee eines königlichen Referendums ab.

London, 2. Febr. Nach den letzten Meldungen hat sich die Lage der „Eider“ verschlimmert. Um 9 Uhr Morgens wurde signalisirt, daß das Leck schnell zunehme. Die gesammte Mannschaft ist in Sicherheit. Das Schiff ist nur durch Ausladen flott zu machen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Opfer oder Sieger? Novellen in gebundener Rede aus dem Reiche der Kunst von Alma Leschier. Wismar. Hinstorff'sche Verlagsbuchhandlung — Die vorliegenden Novellen in in Versen sind allen Künstlern und Freunden der Kunst zugeeignet, wie auch die Stoffe dem Gebiete der Kunst entnommen sind. Der Dichterin ist es ernst um ihre Kunst, und man müßte sich die Augen verschließen, wollte man ihr Talent, und somit ihre Berechtigung, nicht anerkennen. Viel zwingender, weil viel abgeklärter, in sprachlicher Darstellung der Ideen und Empfindungen logischer und treffender, sind diese Dichtungen, als früher von derselben Dichterin veröffentlichte Poesieen. Das lebhafte Temperament und die vorwärtseilende Phantasie läßt sie allerdings auch hier gelegentlich über sprachliche Wunderlichkeiten und rhythmische Freiheiten fortgleiten. Die „Novelle in Versen“ ist überhaupt eine Kunstgattung, deren Wirkung von der Stellungnahme des Genießenden nicht wenig beeinflußt wird. — Den tiefsten Eindruck hatte Referent von der Dichtung „Medusa“, den am wenigsten harmonischen von der „Neuen Sappho“. Die Betonung der eigenen Geistesmacht und Dichtungskraft, deren jene neue Sappho sich so lebhaft selbst bewußt ist, wirkt eher verstimmend als erhebend. Das Talent braucht sich nicht selbst zu beleuchten, und Alma Leschivo hat das auch nicht nöthig.

E. L.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Franziska** mit dem praktischen Arzt Herrn **Dr. Alfred Goldschmidt** aus Breslau, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. 1475

Wreschen, den 2. Februar 1892.

Hugo Ehrenfried und Frau Nanny, geb. Mathias.

Franziska Ehrenfried, Dr. Alfred Goldschmidt.

Verlobte.

Wreschen. Breslau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth von Krosigk mit Hrn Lieut. Otto von Arnim in Jerchel. Frl. Lina Wolff von Gudenberg mit Hrn. Reg.-Rath Gustav von Hauteville in Berlin. Frl. Tony Quast in Bad Königsborn mit Hrn. Gutsbesitzer Wilhelm Quast in Overfels. Frl. Marie Kleinod in Tschechnitz mit Hrn. Architekt Felix Henry in Breslau.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. Tüngel in Hamburg. Hrn Adolph Hopp in Berlin. Hauptmann z. D. Prüssen in Kolmar. Regierungs-Baumeister Ernst Spindler in Berlin. — Eine Tochter: Dr. med. Veith in Breslau. Hrn. Richard Glase in Berlin.

Gestorben: Maler Viktor von der Horst in München, Herr Steuerrath Anton Weiser in Osnabrück, Herr Dr. jur. Theod. Bertheau in Mannheim, Herr Dr. med. Joh. Hinsen in Köln, Dr. Herm. Scharschuch in Gera, Gutsbesitzer Ritter des Eisernen Kreuzes Karl Freytag in Karlshof, Oberst-Lieutn. a. D. Ritter pp. Eduard Oswald in Oels, Geh. Regierungsrath Gymnasial-Direktor a. D. Ritter pp. C. Nieberding in Gleiwitz, Rentier C. F. Schlenner in Charlottenburg, Herr J. Hasler in Berlin, Frau Karoline Kollmann geb. Barleben in Berlin, Frau Emma Louise Freifrau von Welck geb. Freiin von Beust in Ober-Lößnitz, Frl. Laura v. Frantzius in Torquay, Landrath Max Spiller v. Hauenschild Sohn Egon in Kosel.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 3. Februar 1892:

Geschlossen

wegen Generalprobe zur Oper Silvana.

Donnerstag, den 4. Februar 1892:

Novität! Novität!

Zum 1. Male.

Mit gänzlich neuer Ausstattung an Kostümen und Dekorationen.

Silvana das Waldmädchen.

Große romantische Oper von C. M. v. Weber, bearbeitet von Fd. Langer.

Zum Besten des Posener Frauen-Vereins 1521

Dilettanten-Konzert

am 25. Februar.

Billets à 2 und 1 Mark bei **Bote & Bock.**

Für die Mitglieder der Loge.

Sonnabend, den 6. Februar, Abends 8 Uhr: 1519

Konzert und Tanzkränzchen.

Naturwissensch. Verein.

Donnerstag, den 4. Februar, Abends 8 Uhr, in der **Aula** des Realgymnasiums Herr Augenarzt

Dr. Pulvermacher:

„Das Auge u. seine Hygiene".

Eintrittskarten zu **30 Pf.** in **Rehfeld**'schen Buchhandlung.

Nachruf.

Am heutigen Tage, Morgens 8 Uhr, erlag der Kaufmann 1527

Jsrael Golland

den Folgen der tückischen Influenza. Der Verblichene gehörte während einer langen Reihe von Jahren zuerst dem Repräsentanten-Kollegium und dann dem Synagogen-Vorstande als Mitglied an und versah dieses Amt mit Umsicht, Gewissenhaftigkeit und in selbstloser Weise. Das Andenken des Entschlafenen, welchen Offenheit und unparteiisches Wirken auszeichneten, werden wir allezeit in Ehren halten.

Buk, den 1. Februar 1892.

Der Vorstand und die Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde.

Nachruf.

Der unerbittliche Tod hat uns wiederum ein theures Mitglied entrissen. 1528

Heute früh 8 Uhr verschied nach achttägigem Krankenlager unser verehrtes Mitglied, der Kaufmann

Jsrael Golland

im 60. Lebensjahre. Derselbe war viele Jahre Mitglied unseres Repräsentanten-Kollegiums und war als solches allezeit bestrebt, in gewissenhafter und friedlicher Weise für die Interessen des Vereins zu wirken.

Sein biederer Charakter sichert ihm bei unseren Vereins-Mitgliedern ein ehrendes Andenken.

Buk, den 1. Februar 1892.

Der Vorstand und die Repräsentanten des jüdischen Wohlthätigkeits-Vereins.

Allgem. Männer-Gesangverein.

Donnerstag, den 4. d. M., Abends 8½ Uhr:

a) Aufnahme-Versammlung,

b) Gesangsübung.

„Mercur"

Mittwoch, 3. Febr., Abends 8¾ Uhr, im **Gürich**'schen Saale (Alter Markt 85):

„Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe".

Gäste haben Zutritt. 1523

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute Posen.

Donnerstag, den 4. Februar 1892, Abends 8½ Uhr, im **Keller'schen Saal** (Kämmereiplatz):

1438

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Condurango-Wein bei verschiedenen Magenleiden ärztlich empfohlen.

Pepsin-Essenz (Verdauungsflüssigkeit) nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.

China-Wein mit u. ohne Eisen.

Sagrada-Wein (Tonisches Abführmittel) ärztlich empfohlen.

Preise: 1/1 Fl. 3 M., ½ Fl. 1,50 M. Probeflasche 75 Pf. 1495

Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab.

Rothe Apotheke, Posen, Markt 37.

Gichtwasser

(Piperazin u. Phenokoll in kohlensäurehaltiger Lösung).

Allen an harnsaurer Diathese u. deren Folgezuständen — Gicht, Harngries, Harnsteinen u. Blasensteinen — Leidenden ärztlich empfohlen. 1262

Preis pro Fl. 75 Pf., 10 Fl. 7 Mk.

Rothe Apotheke, Markt 37.

Bücherspind, 2 Rep. m. Glasscheib., Ladentisch, Cylind.-Bureau, Singer-Nähmasch. f. Schneider (Medio) Restaur.-Stühle u. Tische bill. z. h. Hoffmann, Schloßstr. 4 I.

Für getr. **Herrensachen,** bes. Fracks zahlt die höchsten Preise **S. Oberski,** Wronkerstr. 10 r. II. Bestellg. auf Postk. erb. 1514

Zur Konservirung des Teints

Ichthyolseife gegen hartnäck. **Flechten,** rothe Hände u. s. w. St. 75 Pfg. Bergmanns **Lilienmilchseife, Theerschwefel-, Birkenbalsam-, Sommersprossen-** und **Vaselin-Seife,** jedes St. 50 Pf. **Sommersprossenwasser Fl. 1 M. Sandmandelkleie** Dose 75 u. 50 Pfg. 1494

Rothe Apotheke, Markt 37.

Gute Geige, Zither-Guitarre b. z. verk. **P. S. 29** pstl

25. Kölner

Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 18.—20. Febr.

Nur baare Geldgewinne.

75000, 30000, 15000 etc.

Kleinster Gewinn 50 M.

Original-Loose a M. 3.

Halbe Antheile M. 1,75.

Porto und Liste **30** Pfg.

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16

Jungen und alten Männern

wird Dr. **Hilde's** privilig. elektrischer Apparat **„Kratophor"** zum Selbstgebrauch gegen das

gestörte Nerven- und **Sexual-System**

dringend empfohlen. Zusendung zollfrei. In der Tasche bequem zu tragen. Prämiirt mit vielen Medaillen. Patentirt in allen Staaten. Prospecte gratis. Unter Couvert gegen 20 Pf.-Marke. — Adresse: General-Vertretung v. **J. Augenfeld, Wien,** Stadt, Schulerstrasse No. 18.

Patente

besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin Neue Promenade 5, empf. ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 M. monatlich an. Preisverz. franco. 15150

Stadttheater.

Sonntag, den 7. Februar 1892, Mittags 12½ Uhr,

findet im Stadttheater eine

Matinée

unter gefälliger Mitwirkung des Opernpersonals statt.

Der Ertrag ist zum Besten des Fonds zur Beschaffung einer Harfe und einer Orgel für das Stadttheater bestimmt.

Preise der Plätze: I. Rang 1,5 M., Parquet 1,5 M., II. Rang 0,75 M. Logen, I. Rang und Parquet 1,5 M. 1525

Den Billet-Vorverkauf haben die Herren Hofbuchhändler **Bote & Bock** gütigst übernommen.

Das Komité.

Pablo de Sarasate
Berthe Marx
Concert im Lambert'schen Saal

Donnerstag, den 18. Februar, Abends 7½ Uhr.

Programm: 1. Rondo brillant H-moll Pfte. u. Viol. **Schubert.** 2. Sonate für Pfte. u. Violine **Sain-Saens.** 3. a) Ballade F-moll **Chopin;** b) Etude **Schlözer.** c) La fée d'amour Violine u. Pfte. **Raff.** 4. Ungarische Zigeunerweisen für Pfte. **Tausig.** 5. Le chant du rossignol **Sarasate.**

Billete à **3** und **1** Mk. bei **Ed. Bote & G. Bock,** Wilhelmstrasse 23. 1483

Lamberts Saal.

1522 **Mittwoch, den 3. Februar:**

Großes Konzert

der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments. **Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.** Billets im Vorverkauf wie bekannt.

A. Kraeling.

Amthor'sche höhere Handelsschule

zu **Gera** (Reuss) 43. Schuljahr.

1. **Höhere Handelsschule mit Vorklasse** (-Quarta). **Berechtigung zum einjähr. freiw. Militärdienst.** Schulbesuch 1—4 Jahre, je nach Vorbildung. 1149

2. **Handelsakademie** für rein **fachwissenschaftl. Ausbildung.**

Ueber Schulanfang, Unterkunft etc. Näheres durch die Prospecte.

Die Direction.

Mein

Grundstück,

in bester Lage am Markte belegen (Wohn- resp. Geschäftshaus 1886/88 neu erbaut), mit Garten, großem Hofraum, werthvollem Bauplatz u. Ausfahrt nach der Fleischerstraße, ist unter **sehr günstigen Bedingungen** per **sofort** oder per **1. April cr.** zu **verkaufen.** In demselben wird seit über 45 Jahren ununterbrochen ein erfolgreiches Detailgeschäft in Tuch-, Konfektion-, Mode- und Manufaktur-Waaren betrieben. Zur Uebernahme des Waarenlagers (fast nur Tuch- und Stapel-Waaren), sowie der modernen Ladeneinrichtung, sind nur noch 6 bis 7000 Mark erforderlich.

Eventuell ist auch der **sehr bequeme, helle Laden** (2 große Schaufenster) nebst angrenzendem Komtoir, sowie Wohnung im Hause **per 1. April cr.** zu **vermiethen.** 1478

M. Plasterk,

Grätz.

Hiermit beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich den **Alleinverkauf** meines 1520

stark eingebrauten dunklen Exportbieres

für **Posen und Umgegend** dem Herrn **N. Weiss** in **Posen** übertragen habe.

Ch. Viandt,

Export-Dampfbrauerei Mainleus-Kulmbach.

Bezugnehmend auf vorstehendes Inserat, halte ich von **obigem Exportbiere stets** Gebinde inhaltlich von ¼ Hektol. ab nach aufwärts vorräthig.

N. Weiss, Bergstraße 2a.

Hierdurch zeigen wir unserer geehrten Kundschaft ganz ergebenst mit, daß wir vom 1. Februar d. J. unser 1380

Bureau

von Schützenstr. 18 nach

Schützenstr. 26

verlegt haben.

Achtungsvoll

Handke & Wesołowski,

Baugeschäft.

„Münchner Bier".

Eine erste Münchner Groß-Brauerei sucht am hiesigen Platz einen bedeutenden und zahlungsfähigen Kunden. — Alleinverkauf für einen größeren Rayon nicht ausgeschlossen. 1403

Gefl. Offerten **sub J. 8417** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., München,** erbeten.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sort. 60 Pf. — 100 verschied. übers. 2,50 M. — 120 bess. europ. 2,50 M. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ank. Tausch.

Wirthschaftsverband des Posener Lehrer-Vereins.

Allen Interessenten hierdurch zur gefl. Kenntnißnahme, daß wir mit dem 1. d. M. das Amt des Vorsitzenden unseres Verbandes

Herrn Bürgerschullehrer Witte

übertragen haben, welcher sich zur Auskunft in allen Verbandsangelegenheiten jeden **Dienstag** von 4¼ bis 5¼ Uhr und jeden **Sonnabend** von 5 bis 7 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung, Gr. Gerberstraße Nr. 2, bereit halten wird. 1524

Posen, den 2. Februar 1892.

Der Vorstand.

Stellen-Gesuche.

Ein Spezerist u. Destillateur

32 Jahr alt, kath., sucht per sof. oder später Stellung eventl. auch als **Ausschänker.** Offert. unter **J. N. 1** Exped. d. Bl. 1426

Eine ev. gepr. Erzieherin

mit langjähr. Erfahr. und guten Zeugn. sucht z. 1. April od. später Stellung, am liebsten bei jüngeren Kindern. Gefl. Off. erb. unter **J. W.** postl. Tirschtiegel, Pr. Posen

Eine junge Dame

aus guter Familie sucht Stellung zur Pflege u. Gesellschaft einer älteren Dame, wenn mögl. in Posen selbst. Off. zu richten an **R. J.** postl. Tremessen. 1487

Intelligenter jung. Mann, gut bekannt mit Posen und Umgegend, sucht Beschäftigung als 1516

Stadtreisender,

gleichviel für welche Branche. Permanente Anstellung nicht direkt erforderlich. Gefl. Off. erb. an **A. Krause,** Friedrichstr. 19, III.

Eine tücht. Wirth. s. Stell. hier. Näh. Bergstr. 15, Lad., b. Schwarz.

Es werden **französische Konversationsstunden** ertheilt Ritterstraße 38, II. Etg. 1492

Harmoniumunterricht.

Gebildeter Herr wünscht Unterricht im Harmonium-Spiel und ersucht befähigte Lehrer um w. Adr. unter **H. K. 57** postl. Posen.

Wein-Etiquetten

Berlin W. 8. F. P. Feller.

Muster frco. gegen frco.

Gummiwaaren jeder Art nur Ia. Qual. bei 13474 **Gustav Griese, Magdeburg.** Nueste Preisliste geg. Porto gratis.

Theater-Maskengarder., Atlas-Domino, Heroph. u. Arist. f. z. h. b. **H. Elkeles,** Judenstr. 10.

Damen bess. Stände finden zur Niederkunft unt. streng. Diskretion liebev. Aufn. bei Heb. **Baumann, Berlin,** Kochstr. 20. (Bäder im Hause.)

Wer leiht 10 000 Mark

nach einer Stadt von ca. 3000 Einwohnern, auf ein. neu erbaut. Grundst. zur I. Hypothek. Das Grundst. hat e. Werth v. 24000 M. Off. zu richten L. L. postl. Gnesen.

Geld j. Höhe z. **Hypoth.** u. j. Zweck **C. Schröder,** Berlin 62. Ag. verbet.

Geld findet Jedermann z. Hypoth. u. jed. Zweck bill. Ford. Stat. umsonst. Adresse **D. C. Berlin-Westend.**

Für ein gebildetes, herzensgutes und wirthschaftlich gut erzogenes **jüdisches Mädchen** wird bei einer **Mitgift von 6000 M.** nebst entsprechender Aussteuer eine passende Partie, **Wittwer, Handwerker** nicht ausgeschlossen, gesucht. Bewerber wollen ihre Offerten unter N. S. 28 postlagernd Posen einsenden.

Heirat. Die größte Zeitung für **reiche Heirat** ist die **Blumenlese, Berlin,** Ansbacherstraße **Nr. 1. Versand sofort an Herren und Damen diskret.** Große Auswahl **reicher** Partien.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

br. **Der Handwerkerverein** hatte gestern, Montag Abend im Vereinslokale seine diesjährige Generalversammlung abgehalten, welche vom Vorsitzenden, Mechaniker Foerster, eröffnet wurde. Dieser wurde zum Vorsitzenden für die gegenwärtige Versammlung gewählt, weiter wurde zum Protokollführer Betriebs-Sekretär Schäfer und zu Beisitzern Polizeikommissarius Thiele und Kaufmann Gumnior, zu Stimmzählern Steuerassistent Bartisius, Goldarbeiter Pornitz und Kaufmann Igel gewählt. Es erfolgte hierauf die Wahl des Vorsitzenden für das neue Vereinsjahr und wurde von 30 mit 29 Stimmen Mechanikus Foerster zum Vorsitzenden wiedergewählt, welcher diese Wahl auch mit bestem Dank annahm. Hierauf erfolgte die Wahl der übrigen 14 Vorstandsmitglieder und wurden während der Stimmenzählung die Verhandlungen fortgesetzt. Her Foerster erstattete hierauf den Jahresbericht für das Vereinsjahr 1891, welchem wir folgendes entnehmen: Das verflossene Vereinsjahr wird sich bei allen Mitgliedern dadurch erinnerlich machen, daß wenn auch nicht unerwartet, so doch ganz plötzlich, daß von dem Verein 10½ Jahre hindurch zu seinen Versammlungen benutzte Lokal für Geselligkeit, in der Bismarckstraße zum 1. Mai v. J. gekündigt wurde. Nachdem verschiedene Lokale, an denen für diese Zwecke gerade Posen arm ist, in Vorschlag gebracht worden waren, hatte sich der Verein endlich entschlossen, am 1. Mai mit seinen ca. 2000 Bände zählenden Bibliothek nach dem Wiltschke'schen Lokale in der Wasserstraße überzusiedeln. Dasselbe hat sich aber leider für die meisten Vorträge als zu klein und öfters auch wegen der daneben herrschenden Unruhe für die Vereinzwecke als kaum brauchbar erwiesen. Die Vorträge wie freien Besprechungen waren im vergangenen Jahre durchschnittlich recht gut besucht, ebenso ist die Bibliothek sehr stark benutzt worden. Dem zum Ehren-Mitgliede ernannten früheren langjährigen Vorsitzenden des Vereins, Chefredakteur Fontane, ist am 8. März v. J. durch eine Kommission des Vorstandes das Ehrendiplom überreicht worden. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1890 314 Mitglieder, dazu sind im Laufe des vergangenen Jahres 41 aufgenommen worden, sodaß die Gesammtzahl 355 beträgt. Hiervon sind ausgeschieden 26 durch Austrittserklärung, 6 durch Tod, 14 durch Verzug oder Versetzung und 1 durch Ernennung zum Ehrenmitglied, also insgesammt 47, so daß der Bestand an ordentlichen Mitgliedern zur Zeit 308 beträgt. Zur Erledigung der Geschäfte sind im Laufe des Jahres 22 Vorstandssitzungen erforderlich gewesen. Vorträge sind im verflossenen Jahre 16 gehalten, und zwar 7 von auswärtigen Rednern, von denen für 2 der große Lambert'sche Saal gemiethet werden mußte. Freie Besprechungen haben an 10 Abenden stattgefunden. Auch ist den Mitgliedern der Besuch zu den am 12. und 13. März v. J. stattgehabten großartigen Experimental-Vorträgen des Physikers S. Dähne durch bedeutend ermäßigtes Entree erleichtert worden, wovon über 150 Personen Gebrauch gemacht haben. Am 23. Juni wurde die neuerbaute Brauerei der Gebrüder Hugger unter Führung dieser Herren einer großen Anzahl Mitgliedern mit ihren Damen in vollem Betriebe vorgeführt, sowie auch Roheis durch eine eigene dazu konstruirte Vorrichtung fabrizirt. Am 17. Juli wurde die Zigarrenfabrik der Firma Gustav Adolf Schleh in Jersitz unter Führung des Kaufmanns Gumnior besichtigt. In der Bibliothek hat die Bücherausgabe an 38 Abenden stattgefunden, und zwar sind insgesammt 3105, mit pro Abend 81 Bände ausgegeben worden. Die Anzahl der Leser hat 120 betragen, es hat demnach jeder Leser im Durchschnitt ca. 25 Bände gelesen. Vergnügungen haben im Laufe des Jahres für die Mitglieder und deren Angehörige sechs stattgefunden. Da zu diesem Jahresbericht Niemand das Wort ergriff, so erstattete alsbald Kriminal-Kommissarius Mißbach den Kassenbericht, welcher trotz mehrfacher größerer Ausgaben im verflossenen Jahre noch so günstig abschließt, daß noch ein Ueberschuß von 70 M. 60 Pf. in das neue Vereinsjahr mit hinüber genommen werden kann. Das Kassen-Konto schließt in Einnahme mit 7559 M. 11 Pf. und in Ausgabe mit 1973 M. 51 Pf., so daß ein Bestand für 1892 verbleibt von 5585 M. 60 Pf. Da auch zu dem Kassenbericht Niemand das Wort ergreift und auf Antrag der Rechnungs-Revisions-Kommission dem Kassenführer Decharge ertheilt wird, so ist dieser Gegenstand erledigt und es wird der Voranschlag für 1892 zur Genehmigung vorgetragen. Dieser Etat, in Einnahme und Ausgabe mit 2190 M. 16 Pf. abschließend, wird ebenfalls ohne Weiteres genehmigt. Ein Antrag des früheren Vorstandes zu § 10 „Anträge von Mitgliedern, welche in der Generalversammlung zum Vortrag gebracht werden sollen, müssen dem Vorstande bis Ende des Vereinsjahres schriftlich eingereicht werden" wurde nach kurzer Debatte angenommen. Außerdem fand ein weiterer Antrag, ein Zusatz zu § 8 „Der Vorstand hat die Generalversammlung vorzubereiten" ebenfalls die Annahme der Versammlung. Herr Polizeikommissarius Thiele sprach darauf in kurzen Worten dem bisherigen Vorstand den Dank für die Versammlung für die eifrige und unermüdliche Thätigkeit aus und brachte denselben ein dreimaliges Hoch. Es folgte hierauf die Verkündigung der Namen der gewählten Vorstandsmitglieder. Es waren 31 Stimmzettel abgegeben, von denen 3 ungültig waren. Nach der Feststellung sind zu Vorstandsmitgliedern gewählt worden: Buchbindermeister Schaumburg mit 28, Klempnermeister Schütz mit 28, Betriebssekretär Schäfer mit 27, Kriminal-Kommissarius Mißbach mit 27, Tapezierer Springer mit 25, Tapezierer Dümke mit 24, Klempnermeister Ludwig mit 23, Kaufmann Kirsten mit 22, Goldarbeiter O. Pornitz mit 21, Intendantur-Beamter Roethig mit 21, Posamentier Bartsch mit 18, Mittelschullehrer Eitner mit 18, Hauptsteueramts-Assistent Bartisius mit 17 und Kaufmann Gumnior mit 14 Stimmen. Zu Stellvertretern wurden Architekt Kindler, Klempnermeister Lieder, Magistrats-Buchhalter Beckmann und Lehrer Raschke gewählt. Zu Mitgliedern der Rechnungs-Revisions-Kommission wurden die bisherigen Mitglieder Alport, Beckmann und Vollhase mittelst Akklamation wiedergewählt. Nachdem noch die wieder- und neugewählten Mitglieder des Vorstandes die Geschäfte unter sich vertheilt hatten, fand etwa um 12 Uhr Mitternacht Schluß der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung statt.

br. **Eine kleine Mozartfeier** hatte am Sonntag Nachmittag der hiesige Volksbildungsverein veranstaltet, indem auf seine Veranlassung Herr Organist Boettcher ein Bild von der Lebensarbeit und der noch heute fortwirkenden Bedeutung der Schöpfungen des großen Meisters auf dem Gebiete der Töne, „Wolfgang Mozart", in warmen Worten entwarf. Im Anschluß an die in den letzten Wochen vorigen Jahres am hiesigen Stadttheater sowohl wie in Vereinen gefeierte hundertjährige Wiederkehr des Todestages des großen Meisters gab Herr Boettcher ein lebendiges, interessantes Bild von Mozarts Leben, wobei er die außergewöhnliche, die Zeitgenossen in Staunen und Bewunderung versetzende Begabung des Künstlers in das rechte Licht stellte. Mozart, der schon als Knabe von sieben Jahren in bedeutenden Städten des In- u. Auslandes die großartigsten Triumphe feierte, mußte aber auch Noth u. Entbehrungen, Intriguen u. Anfeindungen in vollstem Maße kennen lernen und Zeit seines Lebens ist es ihm nie gelungen, auch nur einigermaßen sich aus Noth und Sorgen herauszuarbeiten, trotz der großen Erfolge, welche er mit seinen Kompositionen und seinen musikalischen Meisterwerken erzielte. Er erlangte 1787 schließlich eine Stelle in Wien als Kammermusikus mit 800 Fl. Gehalt und war somit immer noch auf Nebeneinnahmen von Konzerten und Unterrichtsstunden angewiesen. Am 27. Januar 1756 in Salzburg geboren, ist er bereits am 5. Dezember 1791 einer schweren Krankheit erlegen. Die Vielseitigkeit von Mozarts Begabung, die Fruchtbarkeit seiner Erfindung, die vollendete Harmonie, sowie die gründliche Beherrschung der Technik reiht ihn mit unter die höchsten Meister der Tonkunst und Mozart gehört mit zu den wenigen, deren wunderbar schöne und klangreiche Melodien sich für immer in das Herz des deutschen Volkes geschrieben haben. Herr Böttcher schloß seinen höchst interessanten Vortrag damit, daß er den bis auf den letzten Platz den großen Saal füllenden Publikum einige Proben von Mozarts Musik vorführte. Zunächst wurde die Ouverture aus „Figaros Hochzeit" von Herrn Kapellmeister Hache und einem Schüler vorgetragen; dann sangen die geschätzten Mitglieder des hiesigen Stadttheaters, die Damen Fräulein Kühnel und Pivoda und die Herren Bornemann und Woltersen mehrere Duette und Arien aus „Figaro", „Don Juan" und aus der „Zauberflöte" und zum Schluß das Lied „Abendempfindung." Daß gerade ein solcher Schluß dieses Vortrages, welcher dem Publikum einzelne seiner Lieblingslieder, Duette und Arien vorführte, von ganz besonderer Wirkung war, ist selbstverständlich, und rauschender Beifall wurde sowohl dem Vortragenden wie den geschätzten Gesangskräften zu Theil.

* **In Angelegenheiten des Wirthschaftsverbandes des Posener Lehrervereins** ertheilt der Vorsitzende, Herr Bürgerschullehrer Witte jeden Dienstag von 4¼—5¼ und jeden Sonnabend Nachmittag von 5—7 Uhr in seiner Wohnung, Kl. Gerberstraße Nr. 2, Auskunft.

br. **Der Wasserstand der Warthe** ist im Laufe des Tages von heute früh, wo derselbe 1,86 Meter betrug, bis auf 1,94 Meter gestiegen, welche Höhe die Warthe heute um 5 Uhr Nachmittag erreicht hatte. Ein weiteres rasches Steigen des Flusses ist zunächst noch zu erwarten, da, wie bereits im Abendblatt gemeldet, der Wasserstand bei Pogorzelice heute früh 3,22 Meter betragen hat. Nach einem später eingetroffenen Telegramm hat indeß heute Mittag 12 Uhr bei Pogorzelice Eisgang stattgefunden, und das Wasser beginnt dort zu fallen.

br. **Einen recht unglücklichen Fall** hat gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr ein ehemaliger Schachtmeister in seiner Betrunkenheit gethan, indem er mit dem Kopf auf die Steinstufen eines Hauseingangs in der Breitenstraße niederfiel und in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte, woselbst der betreffende Arzt eine starke Verletzung des Schädels feststellte.

br. **Unfug.** Zwei Schlossergesellen wurden gestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr vor dem Berliner Thore verhaftet, weil sie ruhestörenden Lärm verursacht und einen am Wege stehenden Baum muthwilliger Weise umgebrochen hatten. Bei ihrer Verhaftung leisteten beide Personen, welche jedenfalls etwas zu viel getrunken hatten, dem Nachtwächter thätlichen Widerstand.

br. **Durchgegangene Pferde.** Gestern Abend etwa um 8½ Uhr scheute das Pferd eines einspännigen Fuhrwerks, welches die Neue Straße herunter nach dem Alten Markt fuhr, rannte gegen ein Eckhaus des Alten Marktes und brach hier die Deichsel entzwei, so daß es gezwungen war stehen zu bleiben. — Von der Kaponiere aus ist gestern Nachmittag das Pferd eines auswärtigen Fuhrwerks durch das Berliner Thor hindurch durchgegangen und konnte erst innerhalb des Thores festgehalten werden. Beide Fälle sind glücklicher Weise ohne jeden Schaden abgelaufen.

br. **Verhaftung.** Gestern ist ein hiesiger Schuhmacherlehrling verhaftet worden, welcher seinem Lehrmeister bereits seit längerer Zeit kleinere Geldbeträge entwendet und unterschlagen hatte.

Silvana.

Die Oper Silvana, welche am Donnerstag zum ersten Male für Posen im Stadttheater aufgeführt werden soll, hat eine eigene Vorgeschichte, die wir unsern Lesern zur besseren Orientirung kurz mittheilen möchten. Am 24. November 1800 wurde zu Freiberg in Sachsen die Oper „das Waldmädchen" des damals 14-jährigen Carl Maria von Weber zum ersten Mal aufgeführt und erlebte auch auf andern Bühnen Wiederholungen. Nach acht Jahren ließ sich Weber, der zu jener Zeit in Stuttgart weilte, von seinem Freunde Hilmer den Text der Oper „Silvana" fertigen, der nach dem Sujet des früheren Waldmädchens neu bearbeitet wurde. Dies war Webers sechstes Bühnenwerk, und seine erste Aufführung fand am 16. September 1810 in Frankfurt statt, wobei Webers spätere Gattin, Caroline Brandt, mitspielte. Auf vielen deutschen Bühnen kam die Oper zur Aufführung, so in Würzburg, Berlin, Dresden, Prag und vielen anderen. Für die Aufführung in Berlin 1812 schrieb Weber zwei neue Arien, welche der Partitur sehr zum Vortheil gereichten. Der Komponist sagt darüber: „Durch die neuen Arien hat die Oper sehr gewonnem; erst hier ist

Die Glücksjäger.

Roman von Alexander Römer.

[26. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Asta trieb sich viel außerhalb des Hauses umher. Sie hatte Leo den Konflikt mit dem Onkel erzählt, ohne Gewicht darauf zu legen. Vor ihrem flatternden Geist hafteten die komischen Situationen am festesten. Es war wieder ein Anlaß zu dem unbändigen Lachen zwischen ihnen geworden, welches ihren Verkehr von jeher charakterisirt. Dann hatten ihre Phantasien über den Papa, zu dem sie flüchten wollte, den Unterhaltungsstoff geliefert, und Herr Merlinsky, der Heldentenor, den sie merkwürdig oft zufällig hier und da getroffen, spielte ebenfalls eine Rolle in den nächsten Zukunftsplänen. Er hatte ein Gastspiel in Wiesbaden, wo jetzt auch der Papa war — —

Leo hatte ihr immer halb zerstreut zugehört, seine Stimmung war in letzter Zeit sentimental — unausstehlich, oder wie sie es sonst nannte, und wenn sie auch nie reflektirte, so fühlte sie doch vielleicht instinktiv, daß seine Seele nicht mehr bei ihr war. Dagegen ward Herr Merlinsky ihr immer interessanter. Für den war sie noch die strahlende Göttin, zu der er mit wahrhaft lächerlicher Anbetung emporschaute. Sie stutzte ihn ein wenig zurecht und fand einen ganz gelehrigen Schüler. Er wurde täglich manierlicher, und er erlebte so viel Interessantes in seiner Theaterkarriere. Er machte Miß Hetty, seiner Wohlthäterin, häufig Besuche, die freilich nur kurz waren, und wo er auch oft gar nicht empfangen wurde, aber sie sah ihn bei der Gelegenheit stets und fand irgend einen Modus, um länger mit ihm zu plaudern. Bei manchen ihrer Bekannten kam er auch zum jour fix, seine Gesangsvorträge boten eine willkommene Unterhaltung für die Gesellschaft, und sie that ihr Möglichstes dazu, ihn in die ihr erreichbaren Kreise hineinzuziehen. Er war „ein einfältiges, gutmüthiges Thier", wie sie sich auszudrücken beliebte, dem das viele Geld lose in den Taschen klimperte, und mit dem sie nach Gefallen ihr Spiel treiben konnte.

Am Tage nach der Erklärung Leos an Hetty, von der sie sich freilich nichts träumen ließ, trat sie tänzelnd, fröhlich und sorglos wie immer, bei Hetty ein. Sie beachtete auch nicht die ernste, besondere Miene der jungen Amerikanerin, bis diese ihr loses Geschwätz durch eine Frage unterbrach:

„Haben Sie Leo seit gestern schon gesprochen, Komteßchen?"

„Leo? Nein — aber was ist's mit ihm? meinte Asta unbefangen.

Hetty beobachtete sie scharf. Kein Schimmer eines Erröthens, keine Miene ihres pikanten kleinen Gesichts verrieth, daß dieser Name ihr Herz schneller schlagen mache. Wunderliches Liebesverhältniß zwischen diesen beiden, dachte Hetty bei sich, ihr ernster und solider Sinn faßte diese Naturen nicht.

„Ich bin, gleichviel wodurch, Vertrauter Eures Bundes geworden," fuhr Hetty fort, „und habe gestern eingehend mit Leo darüber gesprochen. Meine kleine Asta war recht verschlossen gegen mich, ob sie mich auch oft ihre liebste Freundin genannt."

Jetzt flammte doch etwas wie Verlegenheit über das Gesichtchen. „Leo! pah! und was hat er denn gesagt?"

„Ich habe mir erlaubt, zu sagen, daß Ihr recht leichtsinnige Vögelchen seid. Leo hat bereits den Kopf voll Sorgen, die das Komteßchen noch nicht zu theilen scheint. Haben Sie sich wohl mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß er seinen Abschied wird nehmen müssen?"

„Seinen Abschied? Warum? Die Kinderaugen blickten unsäglich fragend.

„Weil er als armer Gardeoffizier keine Frau ernähren kann, überhaupt ohne Vermögen nicht heirathen darf."

„Er will ja auch gar nicht heirathen."

Hetty sah starr, beinahe fassungslos auf die Kleine, die unmuthig ihr Taschentuch zerzupfte. „Asta, Sie sind über alle Begriffe naiv. Ist Ihnen dieses heimliche Liebesverhältniß denn nicht unendlich drückend?"

Astas Mund hatte sich verzogen. „Ach du lieber Himmel, fangen Sie nur nicht auch in derselben Tonart an, wie der Onkel oben, der hat mich so mürbe gemacht, daß ich es nicht mehr aushalten kann. Ich habe dem Papa alles geschrieben, Papa ist ein Kavalier, Miß Hetty, und versteht dergleichen — der Onkel ist ja ein Brummbär — und Herr Merlinsky geht binnen Kurzem nach Wiesbaden, wo Papa augenblicklich sich aufhält, und ich werde wahrscheinlich mit ihm reisen, denn es ist hier kaum noch zum Aushalten —"

„Zu Ihrem Papa wollen Sie gehen, nach Wiesbaden?" wiederholte Hetty. Sie erschrak, weil sie von diesem Plan Astas noch nichts wußte, schwieg aber, denn es war schwer, der Tochter etwas dagegen zu sagen.

„Was sollte Leo denn beginnen, wenn er seinen Abschied nähme?" fragte Asta, welche ihren Gedankengang doch in dieser Richtung weitergesponnen.

„Ich habe viel in Eurem Interesse nachgedacht", erwiderte Hetty, gewissermaßen froh, von jener gefährlichen Idee abschwenken zu können, „und ich werde mit Leo, auch mit seinem Bruder Paul darüber reden. Leo wird ein ganz anderes Leben anfangen müssen, wenn er sich ein häusliches Glück aufbauen will. Hier, wo alle die alten Beziehungen und Gewohnheiten ihn einengen, dürfte es schwer für ihn sein, das auszuführen. Er lebt hier sehr kostspielig, hat auch wenig Chance zur Gründung einer anderen Existenz, — drüben in Amerika ist das leichter; ich habe dort meine Verbindungen, kann ihm vielleicht nützen."

„Drüben in Amerika?" Astas Augen wurden immer runder und verwundeter. „Was soll er da anfangen?"

„Nun, vorerst arbeiten, tüchtig, rechtschaffen arbeiten, wobei Sie ihm helfen würden, Asta. Ihre Kindheitserinnerungen wurzeln ja im Landleben, Sie haben sich oft dahin zurückgesehnt. Landbesitz ist in den Gegenden, wo ich daheim bin, noch billig zu erwerben, man ist dort frei, durch keine gesellschaftlichen Rücksichten eingeengt, lebt einfach, in einer Blockhütte vielleicht, aber in mildem, sonnigem Klima, und der Boden bietet, was man zum Lebensunterhalt bedarf. Mein Vater hat viele Jahre nach seiner Flucht aus Irland solch ein Leben dort geführt, meine Mutter mit ihm, ich bin in den Verhältnissen erwachsen, und durch Fleiß und Intelligenz ist das Vermögen, das ich jetzt besitze, dort erworben."

Asta war still und nachdenklich geworden. Ihr Auge hatte wieder den scheuen Blick, den es so leicht annahm, wenn man sie gewaltsam zum Ernst zwang. Was verschworen sie

mir die wahre Ansicht über Arienform erschienen." Die letzten Einstudirungen der Oper fanden 1855 in Dresden und 1858 in Berlin auf der Krollschen Bühne statt. Trotzdem fand die Oper, deren Musik überall mit ihrer charakteristischen Wahrheit und Eigenheit bei allen Musikfreunden großen Beifall erlebte, nirgends eine lang dauernde Stätte, und das hatte seinen Grund in der wenig bühnenmäßigen Gestaltung des szenischen Aufbaus. Um diesem zu genügen, haben sich in neuerer Zeit zwei Männer, Ernst Pasqué und Ferdinand Langer, zu einer neuen Umarbeitung verbunden, indem der erste das Textbuch einer durchaus neuen Umgestaltung unterzog, wobei er sich an die alte rheinische Sage von den Burgen Sternberg und Liebenstein anlehnte und von dem Gedanken sich leiten ließ, sämmtliche Nummern der Silvanapartitur dramatisch zu verwerthen. Das Werk war nicht leicht, da ein neuer Text herzustellen war, der sich überall mit der Musik decken mußte, um an ihr keine Aenderungen vorzunehmen. Daß dabei aber die Reihenfolge der einzelnen Musikstücke eine Aenderung erfuhr, war weniger von Bedeutung, da im Original dieselben nicht im fortlaufenden Zusammenhang standen, sondern oft durch Dialog getrennt waren. Hinsichtlich seiner musikalischen Aufgabe hat Langer in Bezug auf Instrumentirung nicht nur manches in das Original hineingesetzt, sondern er hat oft ganz neue Nummern herstellen müssen. Dieser schwierigen Aufgabe ist er mit großer Gewissenhaftikeit gerecht geworden, indem er seine Motive und deren musikalische Durchführung nur allein Weberschen Kompositionen entnahm, wie sie sich ihm in seinen vielen Liedern und besonders auch in seinen Klavierkompositionen darboten. So allein ist es möglich geworden, ein Werk herzurichten, in dem ohne fremde Zuthaten mit ausschließlich Weberscher Musik, die nicht etwa mosaikartig zusammengestellt ist, sondern in organischem Zusammenhange steht, eine durchaus einheitliche Stimmung bewahrt wird. In dieser neuen Pasqué-Langerschen Bearbeitung kommt die Silvana am nächsten Donnerstag mit gänzlich neuer Ausstattung in Kostümen und Dekorationen zur Aufführung, und sicherlich werden die Freunde des Freischütz und Oberon auch an diesem Weberschen Werke ihre Freude haben. W. B.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

= **Neustadt bei Pinne,** 1. Februar. [Goldene Hochzeit. Wochenmarkt.] Heute beging der hiesige 76 Jahre alte pensionirte Steueraufseher Joseph Mroczkiewiz mit seiner 8 Jahr jüngeren Ehefrau die seltene Feier der goldenen Hochzeit. Vormittags wurde das Jubelpaar von dessen Kindern, Schwiegersöhnen und Töchtern und den 20 Enkelkindern wie auch von einer Anzahl Freunden in die katholische Pfarrkirche geleitet. Daselbst wurde nach dem Frühgottesdienst eine Messe gelesen, worauf die Einsegnung des Jubelpaares durch den Prälaten Herrn Dekan Hebanowski erfolgte. Letzterer hielt alsdann vom Altar aus an ersteres eine Ansprache und überreichte dann dem Jubilar, der schon vor mehreren Jahren mit dem Ehrenzeichen dekorirt worden, die vom Kaiser verliehene Ehejubiläums-Medaille. Im Laufe des Vormittags wurde das Jubelpaar vom Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung, vertreten durch den Bürgermeister Herrn Karaizewicz und den Stadtverordneten-Vorsteher Apotheker Labendzki, beglückwünscht. Zahlreiche Gratulanten fanden sich in der Wohnung des Jubelpaares ein, welches sich außerdem schriftlicher Glückwünsche in großer Anzahl zu erfreuen hatte. Auch an anderen Aufmerksamkeiten fehlte es nicht. Vom Prälaten Hebanowski wurde dem Jubilar ein kostbarer Stock mit goldenem Knopf und der Jubilarin ein Gebetbuch mit Goldbeschlägen überreicht. Der Königl. Kreislandrath aus Neutomischel überbrachte schon am Sonnabend, da er heute dienstlich behindert ist, dem Jubelpaar seine Glückwünsche. — Die Zufuhren zum heutigen hiesigen Wochenmarkte waren sehr belangreich, dagegen war die Kauflust sehr gedrückt, was auf die Getreidepreise seine Wirkung nicht verfehlte. Roggen wurde mit 9 M. und Hafer mit 7 M. bis 7,15 M. und gelbe Lupinen je nach Qualität mit 3 M., 3,20 bis 3,50 M. pro Ctr. bezahlt. Für ganz untergeordnete Waare wurden kaum 2 M. pro Ctr. erzielt.

⚲ **Schmiegel,** 1. Febr. [Verschiedenes.] So gewaltig die Schneewehen waren, welche vor wenigen Wochen durch Wind und Wetter zusammengetrieben wurden, so schnell sind sie verschwunden. Ein Thauwind von wenigen Tagen, der allerdings theilweise mit tüchtigem Regen verbunden war, hat hingereicht, die mächtigen Schneewälle zu beseitigen. So wechselnd das Wetter auch in den letzten Wochen war, so war man doch erstaunt, als gestern Abend ein ziemlich starkes Gewitter mit einem gewaltigen Hagelschauer über die Stadt zog. Ein Gewitter am 30. Januar dürfte gewiß zu den Seltenheiten gehören. Der Wind ist heute nach Süden herumgesprungen und die Temperatur recht mild. — Die Wintersaaten stehen in unserem Kreise so grün und üppig, daß es eine Freude ist, sie anzusehen.

O. **Rogasen,** 2. Febr. [Konzert.] Gestern Abend fand hier im Zerenze'schen Saale ein Konzert statt. Veranstaltet wurde dasselbe von dem ungarischen Violin-Virtuosen Henri Bereng unter Mitwirkung der Klaviervirtuosin Anna v. Petersdorf und der Altistin Jenny Niekelly. Die Leistungen der Mitwirkenden erhielten den wohlverdienten reichen Beifall des sehr zahlreich erschienenen Pubkikums.

b. **Wongrowitz,** 1. Febr. [Abschiedsfeier. Silberne Hochzeit. Einführung.] Am Sonnabend Abend fand eine Abschiedsfeier zu Ehren des von hier nach Groß-Schliwitz versetzten Postvorstehers Ulke im Carl Lehmann'schen Lokale statt. Die Abschiedsrede hielt Postsekretär Struck von hier. Die Theilnahme war eine ziemlich große. — Vorgestern feierte der hiesige chirurgische Heilgehilfe und Barbier M. Rosenberg seine silberne Hochzeit. Nach vorangegangenem Segen im hiesigen Tempel wurde ein Festmahl veranstaltet. Die Jubilare erfreuen sich einer recht kräftigen gesunden Frische. — Am 4. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, findet die kirchliche Einführung des Superintendenten Schulz durch den Generalsuperintendenten der Provinz Posen hierselbst statt. Nachmittags findet zu Ehren des genannten Herrn in Ziegels Hotel ein Festessen statt.

a.- **Kriewen,** 1. Febr. [Ueberschwemmung.] In Folge des vor einigen Tagen plötzlich eingetretenen Thauwetters ist der Schnee auf den Feldern verschwunden und ist die an unserer Stadt vorüberführende Obra derart gestiegen, daß das 14 Kilometer lange Obrathal vollständig überschwemmt ist und einem See gleicht. Das Wasser steigt noch immer fort, und dürfte es den Stand vom Jahre 1888 noch erreichen. Das Bedürfniß einer Tieferlegung und Verbreiterung des Flußbettes, welche bereits für voriges Jahr geplant war, erweist sich als ein dringendes, da andernfalls die Ueberschwemmung auch in diesem Jahre bedeutende Verheerungen und Schäden herbeiführen dürfte.

X. **Usch,** 1. Febr. [Innung. Goldene Hochzeit. Kriegerverein. Vom Hochwasser.] In der gestern stattgehabten Sitzung der vereinigten Schlosser-, Schmiede- und Klempner-Innung wurde ein Geselle freigesprochen und ein Meister in die Innung aufgenommen. — In voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische feierten heute die Ackerbürger Szyszycki'schen Eheleute das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubel-Bräutigam ist 78, die Jubelbraut 68 Jahre alt. — Der hiesige Kriegerverein wird zu der am 7. d. Mts. in Bromberg stattfindenden Sitzung des Verbands-Vorstandes, in welcher die Frage der Organisation des Verbandes innerhalb des Bundes, des Zusammenschlusses mit dem Posen'er Verband zu einer Provinzial-Vereinigung und die Abgrenzung des Netzedistrikts erörtert werden soll, einen Vertreter entsenden. — Das Wasser der Netze und Küddow ist derartig weiter gestiegen, daß der von hier nach Byschke führende Damm, sowie sämmtliche Gärten und Ackerstücke zwischen den beiden Flüssen weit überfluthet sind. Der Verkehr zwischen hier und den oberhalb rechts der Netze und links der Küddow gelegenen Ortschaften ist nur auf Kähnen oder über Motylewobrück und Dziembowobrück möglich. Der Pegel markirt heute einen Wasserstand von 2,50 m, im Ganzen ist das Wasser in kurzer Zeit um 1,52 m gestiegen.

m **Crone a. Br.,** 1. Febr. [Todtschlag.] Die beiden Fornale Born und Budak, welche auf dem Propstei-Vorwerk Byszewo beschäftigt gewesen sind, erhielten am 29. d. den Auftrag, nach dem Walde zu fahren, um Holz zu holen. Unterwegs geriethen die Beiden in Streit, wobei Born eine eichene Wagenrunge aus dem Wagen zog und dem Budak mehrere wuchtige Schläge über den Kopf versetzte. Budak starb unterwegs; er hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder. Der Mörder wurde am 31. Januar durch den Gendarm Stägemann in das hiesige Untersuchungs-Gefängniß eingeliefert.

⊙ **Thorn,** 1. Febr. [Die Gründung eines katholischen Lehrer-Vereins] ist gestern erfolgt. Demselben sind aber erst 13 Mitglieder beigetreten. Der Vorstand besteht aus den Herren Rektor Samietz (Vorsitzender), Lehrer Bator (Stellvertreter desselben), Zulawski (Kassirer) und Rüsing (Schriftführer).

Königsberg, 1. Jan. [Brandstiftung.] Wie ein Privattelegramm der „Volksztg." von hier meldet, ist dort am Sonntage um die Mittagszeit der ruchlose Versuch unternommen worden, den Schloßthurm in Brand zu stecken. Das innere Gebälk war mit Petroleum getränkt worden und bereits angebrannt. Das Leuer wurde jedoch glücklicher Weise bald bemerkt und durch die Fenerwehr unterdrückt. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur. — Falls diese Brandstiftung am Sonnabend versucht worden wäre, hätte sie des an diesem Tage herrschenden Sturmes wegen ein ungeheueres Unglück im Gefolge haben können. — Angesichts dieser Meldung drängt sich der Gedanke auf, daß der glücklicher Weise ebenfalls mißglückte neuliche Versuch, die alte Dirschauer Brücke in Brand zu setzen mit dem ruchlosen Versuch in Königsberg in irgend welchem Zusammenhang stehen dürfte.

* **Gumbinnen,** 30. Jan. [Eine gewaltige Fußtour.] Eine 69jährige Greisin war auf Bitten ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes, eines Schneidermeisters Fr. aus Littauen nach Berlin gekommen. In Berlin aber gefiel es der Alten garnicht, da sie nur littauisch versteht. Wenn sich nun Schwiegersohn und Tochter deutsch unterhielten, argwöhnte sie und gerieth allemal in Wuth. Eines Tages unternahm der Schwiegersohn sammt seiner jungen Frau einen kleinen Gang. Als sie von demselben heimkehrten, war die Mutter mit ihrem Reisegepäck verschwunden. Alle Nachforschungen blieben vergebens. Dieser Tage meldete die Polizei des Heimathorts der Greisin aus Littauen, daß die Vermißte nach wochenlanger Fußwanderung mit ihrem Gepäck wohlbehalten zu Hause angelangt sei. Dieselbe hatte die weite Reise zu Fuß zurückgelegt, weil es ihr an Geld mangelte.

* **Gr.-Rudszen,** 27. Jan. [Lebensrettung durch einen Hund.] Der 65 Jahre alte Hirt D. zu U. hatte sich in der Nacht von Sonntag zu Montag aus einem Nachbarhause stark angetrunken nach Hause begeben, war jedoch verirrt und an ein Gehöft des Nachbardorfes gerathen, wo er auf dem Schnee liegen blieb. Sein ihn begleitender Hund lief winselnd und bellend an die fremde Wohnung und ruhte nicht eher, bis Leute herauskamen und bei der Verfolgung des Störers zu seinem Gebieter geführt wurden. Der bei den 20 Grad Kälte ganz erstarrte Mensch wurde gleich in die Stube genommen. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg, doch waren ihm Füße, Gesicht und Hände theilweise und die Finger der rechten Hand ganz erfroren, so daß sein schnell verständigter Dienstherr ihn gleich in ärztliche Behandlung bringen mußte. Der Mann wird wohl verkrüppeln. Ohne die Dazwischenkunft des treuen Hundes wäre er jedoch wohl kaum mit dem Leben davongekommen. („K. A. Z.")

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ein Ballgast aus der vierten Dimension hat, wenn man der „Nordd. Allg. Ztg." Glauben schenken darf, den Ball der Presse am jüngsten Sonnabend mit seinem Besuch beehrt, und zwar war es kein Geringerer, als der verstorbene Reichsbank-Präsident Herr von Dechend, welchen der Berichterstatter des genannten Blattes neben vielen höheren Offizieren u. A. auf dem genannten Balle bemerkt hat. Ob der selige Herr von Dechend sich hierbei nur auf die offizielle Geisterstunde von Mitternacht bis 1 Uhr beschränkt hat, darüber schweigt leider das einst offiziöse Blatt. Ein ähnlicher Fall ist der Kreuzzeitung unterlaufen, indem dieselbe berichtet, daß die zum 5. Februar beim Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff angesagte Ballfestlichkeit wegen der allerdings nur leichten Erkrankung desselben nicht stattfinden werde. Den Generallieutenant von Kaltenborn-Stachau scheint das feudale Blatt somit als Kriegsminister noch gar nicht anerkannt zu haben, trotzdem übrigens Herr Bronsart von Schellendorff auch bereits verstorben ist, und zwar im Juni v. J. in Königsberg.

Die Universität Berlin ist gegenwärtig mit 5527

---

sich den alle, sie versorgen und über Hals und Kopf mit Leo verheirathen zu wollen? So hatte sie sich einen Brautstand, eine Heirath nie gedacht. Das war sonst etwas so Lustiges, Glanzvolles. — Leo hatte Sorgen, — ja sonderbar genug war er gewesen in der jüngsten Zeit, — und er sollte seinen Abschied nehmen, die hübsche Uniform ausziehen, die ihn so gut kleidete, nach Amerika auswandern, in einer Blockhütte leben und auf dem Felde graben und arbeiten? Miß Hetty war heute Morgen albern. Aber der Onkel blieb ja auch dabei, Leo müsse eine reiche Frau haben, und sie war nicht reich — wenn sie oder er doch das Gold hätten, das dem Merlinsky so in den Schoß geschüttet wurde!

Ein Sonnenblick flog plötzlich über ihr während des Grübelns beinahe düster gewordenes Gesicht. Der gute, bis über die Ohren verliebte Merlinsky, der wollte sie so schrecklich gern heirathen, fühlte sich hochgeehrt, wenn sie ihn erhörte, und er brauchte nicht nach Amerika zu gehen, um in einer Blockhütte Gold zu erwerben. Wenn sie — —

„Miß Hetty, Sie haben schlecht geschlafen und bös geträumt heute Nacht," sagte sie lachend, „Sie malen gräßliche Bilder, Abschied, Amerika, Blockhütte — fürchterlich! Nein, das thue ich dem armen Leo nicht an. Ach! Du lieber Himmel, er wird wohl eine reiche Frau heirathen müssen, und ich — muß zum Papa gehen."

„Asta! So leicht geben Sie einen Mann auf, mit dem Sie seit Jahr und Tag Liebesschwüre getauscht —"

„Woher Sie das nur wissen mögen, Miß Hetty! Sie sind so furchtbar ernsthaft und schwer, beinahe wie der Onkel —"

„Und Leo? Setzen Sie auch bei Leo dieselbe Leichtigkeit der Gefühle oder vielmehr dieselbe Gleichgültigkeit voraus?"

„Ach! Leo war schon lange unausstehlich — es mag ja auch dumm gewesen sein, daß wir uns verlobten —"

Hetty blieb in tiefem Sinnen zurück, als Asta gegangen, und schüttelte immer wieder bei ihren stillen Gedanken den Kopf. Sie hatte sich für eine Menschenkennerin gehalten, und wie täuschte sie sich an allen Enden. Einen flatternden Schmetterling, dem Leo den ersten Schmelz abgestreift, eine Undine, der die Liebe eine Seele zu geben vermöge, hatte sie Asta genannt, und wie hatte sie sich ihr eben dargestellt. „Armer Leo!" sagte sie mitleidig.

Wenzel, der Leibbursche Leos, räumte in seines Herrn Zimmern auf und brummte dabei unverständliche Worte vor sich hin, anstatt sein Liedchen zu pfeifen, wie es sonst seine Gewohnheit war. Sein Herr gefiel ihm nicht seit einiger Zeit. Dieser lustige, flotte, schneidige Herr war wie verwandelt. Er sah hohläugig aus und war so finster und wortkarg, wie er ihn noch nie gesehen. Heute Morgen, — ja, was heute Morgen wohl wieder los war — es war eine Ordre gekommen von dem Herrn Oberst, und der Herr Lieutenant hatte so früh schon die große Uniform angelegt mit Epauletten und Schärpe, seine Hände hatten gezittert und waren eiskalt gewesen. Hm, hm, da war schon lange etwas nicht in Ordnung.

Der gute Bursche sah sorgenvoll aus. Er liebte seinen Herrn, der immer freigebig und human gewesen; mit einem schweren Seufter machte er seinem Herzen Luft. Hm, hm — wie die Briefschaften und Papiere da auf dem Schreibtisch umherflatterten — der Herr Lieutenant war immer so peinlich ordentlich in den Sachen gewesen — heute schien er an nichts gedacht zu haben. Wenzel machte sich daran, ein wenig Ordnung zu schaffen. Es könnte von den Herren Kameraden jemand kommen, meinte er, und — vielleicht Dinge finden, die dem Herrn Lieutenant nicht angenehm wären.

Er bückte sich und hob ein Briefchen vom Boden auf. „Von der rothhaarigen Hexe," brummte er respektwidrig; er kannte die wunderlichen Krähenfüße gut genug. Diskret faltete er den Bogen und schob ihn unter den Briefstein. „Die — das sakramentsche Ding," — er ballte die Fanst und schnitt eine ingrimmige Grimasse, — „die hat ihn mit auf der Seele — und mit der reichen Miß wird das, fürchte ich, nichts — hab's mir lange gedacht, wenn sie's auch alle besser wissen wollten, — die ist zu klug und wird den Braten gerochen haben. Hm — jammerschade! Das hätt' noch ein lustiges Leben abgeben können hier bei uns, sie soll ja Geld haben wie Heu — aber mein Herr Lieutenant, das Maul können wir uns wischen, — die rothe Teufelin hat das verdorben. Ob ihm das so in den Gliedern steckt?"

Wenzels Monolog war tragisch, nicht ohne Grund. Leo war allerdings zu seinem Kommandeur befohlen, und ihm ahnte nichts Gutes dabei. Auf seinem Herzen lagen Bergeslasten. Es war eine trauliche Unterredung, zu der ihn der Herr Oberst im Interesse für ihn und seine hochachtbare Familie zitirt. Es sei bis zu seinen Ohren gelangt, daß die Verhältnisse des Herrn Lieutenant nicht so rangirt seien, wie es bei einem Offizier in der Armee Sr. Majestät der Fall sein sollte. Es hinge da vor allem eine Ehrenschuld, die binnen 24 Stunden getilgt sein müßte, und er halte es für seine Pflicht, ihn unter vier Augen zu warnen, die Angelegenheit nicht in unverantwortlichem Leichtsinn zu vernachlässigen und in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen. Die Maßregeln, welche dann unausbleiblich sein würden, kenne er ja zur Genüge.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Ein Blatt für alle Handwerker-, Gewerbe-, Bildungs- und Bürgervereine ist „Der Bildungs-Verein", das Organ der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die seit 21 Jahren im ganzen Reiche mit weitreichendstem Erfolge volksthümliche Vorträge veranstaltet, Volksbibliotheken begründet und unterstützt, Bildungs- und Schulfragen auf ihren Haupt- und Verbandsversammlungen bespricht, Fortbildungs-, Handarbeits- und Haushaltungsschulen fördert 2c. Die uns vorliegende Nr. 1 des „Bildungs-Verein" hat folgenden Inhalt: Galileo Galilei. Ein Gedenkblatt zur 250. Wiederkehr seines Todestages. Von Gymnasiallehrer Tiebe-Stettin. — Das gefährlichste Gift. Von L. Busemann. — Eine Veranstaltung für Jedermann. — Eine Anregung. Von Dr. E. von den Steinen. — Jugendschutz und Jugendpflege. — Erwerbssinn und Bildungsbestrebungen. — Befähigung zur Arbeit statt Brot! — Oberbürgermeister Albrecht Ohly †. — Berichte über Bildungs- und Unterrichtsbestrebungen. — Für Volks- und Vereinsbibliotheken. — Bücherschau. — Geschäftliches. — Anzeigen. Wir empfehlen allen Vereinen, welche neben politischen, gewerblichen und wirthschaftlichen Zwecken auch die Unterhaltung und Fortbildung ihrer Mitglieder pflegen wollen, das Blatt, sowie den Anschluß an die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" aufs Angelegentlichste. Die Gesellschaft verfolgt ihre Ziele ohne politische und religiöse Tendenzen. Meldungen sind zu richten an die Kanzlei der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin W., Maaßenstraße 20.

Hörern die drittgrößte der ganzen Welt. Nur von Paris mit 9215 und Wien mit 6220 Hörern wird sie noch übertroffen.

Bezüglich der Umgestaltung der Straße „Unter den Linden“ haben in jüngster Zeit wiederum Besprechungen zwischen Vertretern des königlichen Polizeipräsidiums und des Magistrats stattgefunden und ist das Projekt vorläufig skizzirt worden. Im Interesse des Verkehrs hat das Polizeipräsidium mehrere Wünsche in Bezug auf die Breiteverhältnisse der Straße bei Aufstellung des Projekts zur Berücksichtigung empfohlen.

† **Ueber die Engelmacherin** in Lodz, von deren Festnahme wir Meldung gaben, gehen der „Lodzer Ztg.“ folgende Mittheilungen zu: In Balut an der Alexanderstraße wohnten seit längerer Zeit die Eheleute Bednarek, von denen der Mann ein Seilergeschäft betrieb, während die Frau schon seit achtzehn Jahren als Gesindevermietherin, Privathebamme und Pflegemutter thätig war. Wie sie diesen Beruf übte, das wurde vor einigen Tagen ans Licht gezogen. Eine Amme kam nämlich zu ihr, um nach ihrem Kinde zu sehen und erhielt die Nachricht, daß das Kind gestorben sei, zugleich mit der Aufforderung die Beerdigungskosten zu bezahlen. Das aufs äußerste erregte Mädchen lief sofort zu dem Taufpathen des Kindes und ersuchte diesen, sich der Sache anzunehmen. Der Pathe ging gleich zu der Frau Bednarek und verlangte das gestorbene Kind zu sehen, worauf ihm die Leiche eines Mädchens gezeigt wurde, während das von ihm zur Taufe gehaltene Kind ein Knabe gewesen war. Als der Mann nun etwas laut wurde, nahm die tapfere Frau einen eisernen Topf und schlug damit derartig auf den unbequemen Frager ein, daß dieser es für gerathen hielt, die Wohnung zu verlassen und sofort zur Polizei zu gehen. Als nun der Bezirks-Pristaw in Begleitung mehrerer Polizisten erschien, und eine Haussuchung vornahm, zeigte sich ein schreckliches Bild. In der Wohnung wurden fünf noch lebende Kinder, davon zwei in jämmerlichem Zustande, und fünf Kinderleichen vorgefunden. Eine Kinderleiche lag in der Wiege, vier fanden sich in einer Kammer unter dem Dache versteckt vor, einige von diesen waren theilweise verwest und von Ratten angefressen. Nach Aufnahme eines Protokolls ordnete der Pristaw die Unterbringung der erkrankten Kinder bei anderen Leuten an und ließ die fünf kleinen Leichen von der Bednarek in ein Bettuch packen, worauf sie diese in das Totenhaus des katholischen Friedhofes tragen mußte. Hierauf wurde das unmenschliche Weib ins Gefängniß abgeführt.

† **Räuberischer Ueberfall auf deutsche Reisende.** Ein junges Ehepaar aus Freiburg i. B., das sich auf seiner Hochzeitsreise befindet, hatte nach der „Magd. Ztg.“ am Mittwoch Vormittag ein unangenehmes Abenteuer zu bestehen. Das junge Paar hatte in Porto Manricio an der Riviera den Schnellzug bestiegen, der um 8 Uhr 40 Minuten Vormittags nach Genua abfährt. Sie fuhren allein in einem Abtheil erster Klasse. In dem langen Tunnel „Vesta“ zwischen Oneglia und Diano Marina öffnete sich plötzlich die Koupeethür, und es stiegen zwei Kerle hinein, die dem Ehemann bedeuteten, daß er ihnen seine Börse und Brieftasche anvertrauen möge. Dem Ueberfallenen blieb nichts übrig als diesem Wunsche zu willfahren. Aber ehe noch die Räuber das Abtheil wieder verlassen hatten, begann der Zug zu bremsen. Die Räuber sprangen sofort hinaus, konnten aber, als der Zug still stand, leicht dingfest gemacht und dann der Polizei übergeben werden. Dieser befriedigende Abschluß des Abenteuers ist der jungen Frau zu verdanken, die Geistesgegenwart genug besaß, die Sicherheitsklingeln in Wirksamkeit zu setzen, während sich die Räuber mit ihrem Manne beschäftigten.

† **Ein duellirender Wahlpräsident** ist auch eine neue ungarische Errungenschaft. Wie dem „Pest. Lloyd“ aus Szegedin gemeldet wird, hat der Wahlpräsident in Felegyhaza, Szabo, während der Wahl mit dem Bürgermeister Zambo ein Pistolenduell ausgetragen. Nachdem dasselbe unblutig geendet, übernahm Szabo wieder die Leitung der Wahl.

† **Bergmann Latos** in Myslowitz, der bekanntlich seit vier und einem halben Monat in Starrkrampf lag, hat das Bewußtsein wiedererlangt und am Freitag bereits mit den Krankenwärtern und seiner Frau gesprochen. Am 30. Januar hat er bereits allein sein Frühstück eingenommen.

† **Bettelbriefsteller.** In einem Leitartikel des Pariser „Figaro“ wird der Bettelbriefsteller, dieser Plage aller Armenfreunde, gedacht. Jedermann, heißt es da, weiß heutzutage (?), daß man auf der Straße keine Almosen austheilen soll. Wie schwer ist es aber doch, sich gegen den Bettelbriefsteller zu vertheidigen! Dieser Mensch hat stets eine rührende Geschichte bei sich, ärztliche Zeugnisse, Krankenhausstempel, Empfehlungen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Kirche, namentlich angesehener Damen. Er ist elend und schwarz gekleidet. In der Nähe deines Kamins, deiner behaglichen Häuslichkeit faßt er dich. Dir fehlt der Muth, ihn mit leeren Händen fortzuschicken. Du hast aber unrecht: — er ist ein Tagedieb und Ausbeuter. Morgen wird er dir einen Kameraden zusenden. Gerichtsverhandlungen haben festgestellt, daß ein förmlicher Handel mit Ausweispapieren und Adressen freigebiger Leute getrieben wird, und daß ebenso die gewerbsmäßigen Bettler organisirt und spezialisirt worden sind. Da giebt es einen, der die Künstler, einen andern, der die Industriellen, einen dritten, der die kirchlich Gesinnten „abklopft.“ Die ganze Stadt dient zur Vervollständigung der Listen. „Herren“ und „Damen“ brandschatzen auf Grund ihrer Orts- oder Provinzgenossenschaft, ihrer ehemaligen Berufsgemeinschaft u. s. w. Der Verfasser erzählt nun, daß ihm ein Mitglied dieser Körperschaft Einiges von den Schlichen und Kniffen der Zunft ausgeplaudert und er darauf selbst einen praktischen Versuch gemacht und sich überzeugt habe, wie leicht sich Reiche und Wohlhabende hintergehen lassen auf Kosten der wirklich Hülfsbedürftigen. Das wäre also eine ganz ähnliche Geschichte, wie die im vorigen Sommer von Graf d'Haussonville und Paulion berichtete. Daß auch in Deutschland und nicht bloß in Großstädten durch Bettelbriefe vielfach schmählicher Mißbrauch getrieben wird, ist eine vielfach bezeugte Thatsache. Nutzanwendung: — bemühe sich doch jeder, dem Volkswohl und Volkserziehung am Herzen liegen, in seinen Umgangskreisen richtige Grundsätze im Unterstützungswesen auszubreiten, namentlich zur Erkenntniß zu bringen, wie leicht planloses, unbedachtes Ausstreuen von Almosen sittlichen und wirthschaftlichen Schaden anrichtet, Müßiggang, Bettelei und noch Schlimmeres züchten hilft. Unerfahrene sollten persönliches Spenden ganz vermeiden oder aufs äußerste beschränken, jedoch einem wohlgeleiteten Hülfsvereine beitreten und ihm nach Kräften, nicht blos mit Geld, sondern auch mit persönlicher Hülfeleistung dienen. Wer in dieser Schule einige Fortschritte gemacht hat, kann sich dann auch mit direkten Spenden befassen.

Landwirthschaftliches.

— **Mittheilungen der landwirthschaftlichen Versuchsstation Posen.** Ueber sogenanntes „Rapskuchenmehl.“ Von Dr. G. Loges. In den letzten drei Monaten des Jahres 1891 gingen bei unserer Versuchsstation auffallend viele Proben von Rapskuchenmehlen ein, besonders zu der Zeit, als die russische Grenze für die Ausfuhr von Oelkuchen gesperrt war. Die unsicheren Verhältnisse des Futtermittelhandels in unserer Provinz zwingen die Versuchsstation dazu, jedes einzelne von Landwirthen eingelieferte Futtermittel auch ohne besonderen Auftrag des Einsenders auf Reinheit bezw. Qualität zu prüfen. Es ergab sich nun das überraschende Resultat, daß von 30 in der angegebenen Zeit untersuchten Rapskuchenmehlen nur 6 als rein oder mit den nicht zu vermeidenden geringen Verunreinigungen behaftet angesehen werden konnten, 24 Proben dagegen (= 80 Proz.), entweder überhaupt keinen Raps (Rübsen) oder doch nur in so geringen Mengen enthielten, daß die Bezeichnung „Raps-“Kuchenmehl nicht mehr zutreffend war. Sie bestanden im Wesentlichen aus Hederich mit einer ganzen Mustersammlung anderer Unkrautsämereien (Senfarten, Kornrade, Knöterich, Wegerich, Ackerspörgel, Miere, Melde u. s. w.), ferner wurde durchweg gefunden Lein-, Leindotter-, Hanfsaat, Getreide-, Hirseschalen, Reishülsen und zuweilen etwas Baumwollsaat. Während der Gehalt an Protein und Fett im Mittel betrug bezw. 30,3 Proz. und 10,8 Proz., also dem guter Rapskuchen entsprach, war bei allen Mustern der Aschengehalt sehr hoch (von 10—18 Proz., Mittel 13 Proz.). Diese abnorme Aschenmenge ist verursacht durch eine Beimengung von Sand und Erde zu dem Rapskuchenmehle (zwischen 4 und 12 Proz., im Mittel 5,7 Proz.) Unsere Nachforschung über die Herkunft dieser Waare ergab, daß dieselbe in Form von Preßkuchen aus Südrußland und zwar aus den Hafenstädten des schwarzen Meeres nach Hamburg importirt, dort gemahlen und nun als Rapskuchenmehl an die Landwirthe vertrieben wird. Diese Hederich-Kuchen, auch unter dem Namen „Ravison-Kuchen“ bekannt, werden hergestellt aus dem von stark verunkrauteten Feldern Südrußlands in großen Mengen zugleich mit anderen Unkrautsämereien gewonnenen Hederichsamen. Das beim Pressen sich ergebende Oel hat ähnliche Eigenschaften wie das Rüböl. Die Thatsache, daß gerade zur Zeit der Grenzsperre die Hederichkuchen massenhaft auf dem deutschen Markte erschienen, erweckt faßt den Anschein, als ob die russische Regierung in anerkennenswerther Fürsorge für die dortige Landwirthschaft die Ausfuhr echter Rapskuchen verboten, dagegen die von Kuchen aus Unkrautsämereien offen gelassen oder sogar begünstigt hat. Es frägt sich nun, von welchen Gesichtspunkten aus ein Landwirth, der sogen. Rapskuchenmehl gekauft hat, event. weitere Maßnahmen zu treffen hat. Wir wollen zunächst einmal annehmen, daß Hederich und die anderen Unkrautsamen unschädlich sind und denselben Futterwerth haben wie Raps. Unseres Erachtens liegt dann doch unter allen Umständen eine Täuschung des Käufers vor durch Verkauf einer Waare unter falschen Namen. Wer Rapsmehl kauft, kann verlangen, daß dasselbe ausschließlich aus Raps (bezw. Rübsen) in markfähig gereinigter Qualität hergestellt ist. Ferner stände eine Uebervortheilung des Käufers wohl außer allem Zweifel, denn wenn Raps 260 Mark, (reiner) Kederich dagegen 95 Mark die Tonne kostet, wenn ferner im allgemeinen thatsächlich Abfallprodukte (bei gleichartigem Zweck der Fabrikation und gleichartiger Verwendung) bezüglich des Preises in annäherndem Werthverhältniß der Rohprodukte stehen, so wäre bei einem Geldwerthe des Rapskuchens von 7,50 Mark für den Zentner der Kuchen bezw. das Mehl aus reinem Hederich mit 2,70 Mark richtig bewerthet. Hierbei ist es natürlich von keinem Belang, wenn in Wirklichkeit das sogen. Rapskuchenmehl um 1 M. bis 1,50 M. billiger verkauft wird, als rechtes Material. Diese Beurtheilung wird aber eine erhebliche Verschärfung erfahren bei Berücksichtigung der Volgenden Punkte, daß nämlich die Speziellen die hier untersuchten Proben wegen des Sandgehaltes zur Verfütterung nicht geeignet waren, im Allgemeinen sodann, daß wir über die Verdaulichkeit, über den Futterwerth von Hederich und anderen Unkrautsamen mangels entsprechender Fütterungsversuche nichts wissen, daß weiter Hederichkuchen sogar direkt schädliche Wirkungen auf das Vieh ausüben können (siehe Damann, Gesundheitpflege der landwirthschaftlichen Haussäugethiere 1892. Seite 391). Es muß ferner dahingestellt bleiben, ob nicht unter der großen Menge von Unkrautsamen verschiedenster Art sich auch giftige befinden. Ist dies der Fall, so ist gerade durch die feine Mahlung die Vorbedingung einer intensiven Wirkung geschaffen. Die beanstandeten Lieferungen wurden in manchen Fällen zurückgenommen, zum Theil jedoch lehnte der Verkäufer jede Verhandlung ab, so daß auf dem Prozeßwege die weitere Erledigung erfolgt. Wir hatten in dieser wie auch früher in einer anderen Sache Gelegenheit mit einer — gelinde gesagt — eigenthümlichen Geschäftspraxis einer der Importfirmen bekannt zu werden, über welche wir den Landwirthen unserer Provinz doch Mittheilung machen wollten, um zu zeigen, welcher Mittel man sich bedient, um dem Landwirthe minderwerthige oder schlechte Waare aufzuzwingen, und im diejenige Thätigkeit der Versuchsstationen, welche im Interesse der Landwirthschaft auf Ueberwachung des Handels gerichtet ist, möglichlichst zu erschweren und lahm zu legen. Als die Annahme einer Abladung verweigert wurde, sandte die hamburger Firma Muster an andere Versuchsstationen; mit den Analysenattesten, welche übereinstimmend lauteten: „x Proz. Protein, y Proz. Fett, frei von senfölbildender Staat“, sollte die Unrichtigkeit der diesseitigen Beurtheilung nachgewiesen werden. Nun stellte es sich aber heraus, daß die Firma die Schiedsinstanzen nur mit der Gehaltsermittlung und Feststellung etwaiger Senfölbildung beauftragt, mit keinem Worte dagegen erwähnt hatte, daß es sich um Entscheidung der Reinheit oder Echtheit handele! Genau dasselbe Verfahren wurde früher bei Beantragung schiedsrichterlicher Prüfung von Sesamkuchen eingeschlagen, welche mit Sandzusatz gefälscht waren. Die Beurtheilung einer derartigen Taktik wollen wir den Lesern d. Bl. selbst überlassen. Die eine der hamburger Firmen, welche vorzugsweise mit sogen. Rapsmehl unsere Provinz beglückte, schreibt einem Käufer nach verschiedenen Ausfällen gegen den Vorsteher hiesiger Station: „Beschwört Posen (sc. die Versuchsstation) Differenzen herauf, so werden wir in Zukunft nur die Analysen anderer Versuchsstationen anerkennen und dies bei jedem Geschäft vorher stipuliren.“ Dagegen ist nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß die Firma die erherlichen Mehrkosten einer Untersuchung an einer anderen als der Provinzial-Versuchsstation tragen will, nur rathen wir unseren Landwirthen, gegebenen Falls die betr. Muster selbst an die vereinbarte Versuchsstationen zu senden mit dem ausdrücklichen Antrage, nicht nur den Gehalt festzustellen, sondern auch zu begutachten, ob die Waare wirklich Rapskuchenmehl ist.
Sonderabdruck aus dem „Landw. Centralbl.“ Nr. 5 v. 29. Jan, 1892.

Verloosungen.

** **Gotha,** 1. Febr. Serienziehung der Bukarester 20-Frcs.-Loose: 56 230 299 334 458 493 584 668 816 827 847 883 927 1005 1063 1119 1172 1182 1253 1368 1369 1386 1435 1538 1585 1725 1804 1913 1940 1961 2080 2094 2102 2175 2460 2475 2728 2824 2868 2886 3043 3045 3190 3399 3402 3403 3509 3512 3610 3773 3846 3986 4066 4082 4104 4209 4533 4569 4601 4702 4706 4912 5006 5095 5103 5109 5163 5256 5299 5355 5431 5500 55[illegible]4 5637 5801 5834 5928 6037 6042 6069 6152 6156 6207 6556 6557 6649 6652 6710 6716 7027 7177 7188 7241 7276 7351 7363. 50 000 Frcs. Serie 5103 Nr. 45, 10 000 Frcs. Serie 4109 Nr. 6, 5000 Frcs. Serie 4702 Nr. 46.

** **Wien,** 1. Febr. Serienziehung der österreichischen 1860er Loose: 484 620 679 981 1124 1573 1632 1705 1825 1948 1968 2202 2359 2753 2764 2868 2950 2965 3149 3497 3594 3719 3878 3889 3929 4046 4062 4234 4264 4373 4545 4608 4666 4734 4783 4861 4957 5284 5678 5813 5989 6023 6027 6081 6202 6348 6389 6686 6783 6831 6853 6901 7100 7206 7402 7453 7545 7647 7901 8082 8381 8436 8843 8855 9094 9148 9162 9436 9458 9782 10073 10201 10235 10783 10789 11105 11147 11352 11404 11703 11723 11922 12331 12335 12454 12546 12554 12572 12602 12812 12841 12940 12941 12999 13136 13141 13151 13271 13566 13671 13687 13910 14044 14379 14903 15014 15112 15181 15209 15747 15751 15767 15841 15862 15870 16244 16255 16308 16673 16755 16770 17341 17449 17510 17716 17800 17860 18061 18067 18085 18198 18212 18303 18368 18442 18552 18677 18694 18811 18974 19033 19053 19085 19096 19044 19467 19579 19659 19676 19856 19859 19900 19963 19981.

Handel und Verkehr.

** **Verzollung russischer Schweine.** Aus Gründen der Zweckmäßigkeit in administrativer Hinsicht, sowie um den Händlern die Einfuhr der für die öffentlichen Schlachthäuser zu Beuthen, Myslowitz und Tarnowitz bestimmten russischen Schweine zu erleichtern, wird, so lange die Untersuchung der letzteren in Sosnowice durch diesseitige und russische Veterinärs stattfindet, vom 2. Februar d. J. ab die Verzollung der Schweine nur noch in Schoppinetz erfolgen. Mit dieser Einrichtung fällt die seitherige Kontrolle der Grenzzollbeamten über das Eintreffen der Schweine am Bestimmungsort weg und es wäre somit die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß einzelne Händler russische Schweine nach anderen als den vorangegebenen Städten verfrachten. Zur Vermeidung dessen werden fortan die betreffenden Eisenbahnstationsbeamten die Weiterbeförderung der über Sosnowice eingeführten Schweine nur nach den von dem Grenzthierarzte, welcher mit näherer Instruktion versehen ist, angegebenen Bestimmungsorten zulassen. Der bei der Verzollung nothwendigen Entladung der Schweine wird jedesmal sofort eine sorgfältige Desinfektion der Rampe folgen, um eine etwaige Verschleppung von Seuchen auf die einheimischen Viehbestände zu verhindern; auch werden die Händler 2c. von dem Betreten der Rampe möglichst abgehalten werden.

** **Deutsche Waarenzeichen in der Schweiz.** Unter Hinweis auf § 20 des Gesetzes über Markenschutz vom 30. November 1874 wird vom Reichskanzler bekannt gemacht, daß deutsche Waarenzeichen in der Schweiz nach Maßgabe des dort geltenden Gesetzes vom 26. September 1890 den gleichen Schutz, wie schweizerische Waarenzeichen, genießen.

Marktberichte.

** **Breslau,** 2. Febr., 9 ½ Uhr Vorm. [Privatbericht. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwächer, die mung im Allgemeinen matt.

Weizen in matter Stimmung, p. 100 Kilo weißer 19,80—20,80 21,70 M., gelber 19,70—20,70—21,60 M. — Roggen nur billiger verkfl., bez. wurde p. 100 Kilo netto 20,00—21,00—21,80 M. Gerste in ruhiger Haltung, p. 100 Kilo gelbe 15,30—16,20—16,40 M. weiße 17,30—18,10 M. — Hafer f. Qual. m. beacht., p. 100 Kilo 14,00—14,60 15,00 M., feinster über Notiz bez — Mais ohne Aenderung, p. 100 Kilogramm 14,00—14,50—15,00 Mark. — Erbsen unverändert, per 100 Kilogramm 19,00—20,00—21,00 M., Viktoria- 23,00 bis 24,00 bis 26,00 M. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwer verkäufl., p. 100 Kg gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,20—7,90—8,30 M. — Wicken ohne Aenderung p. 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50—16,50 M. — Oelsaaten in matter Haltung. — Schlaglein ruhig. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,50 bis 23,00 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,50—23,50 bis 25,00 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,50 bis 22,50 bis 23,50 Mark. — Hanfsamen höher per 100 Kilogramm 22,00 bis 23,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aend., per 100 Kilogramm schlesische 14,75 bis 15,25 M., fremde 14,50 bis 15,00 Mark. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,50—16,50 M. — Palmkernkuchen beh., per 100 Kilogr. 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother in fest. Stimm., p. 50 Kg. 45—55—60 bis 65 M., weißer unv., p. 50 Kilo 38—42—60—70—80 M. Schwedischer Kleematter, p. 50 Kilo 50—60—70—83 M. — Tannen-Kleesamen ohne Angebot, p. 50 Kilogramm 35—45—51 M. — Thymothee ruhig, per 50 Kilogramm 16—19—21—23 M. — Mehl mehr Kauflust, p. 100 Kilogramm inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 30,50 bis 31,00 M. — Roggen-Hausbacken 33,00 bis 33,50 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 12,20—12,60 M., Weizenkleie per 100 Kilogr. 10,40—10,80 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,75—4,25 M. — Brennkartoffeln 2,75—3,25 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 2. Februar. **Schluß-Course.**

			Not.v.l.
Weizen pr.	April-Mai	201 25	200 75
do.	Mai-Juni	202 25	201 75
Roggen pr.	April-Mai	203 75	204 —
do.	Mai-Juni	201 50	202 —
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.		Not.v.l.
do.	70er loko	45 90	46 10
do.	70er April-Mai	46 40	46 20
do.	70er Juni-Juli	46 80	46 70
do.	70er Juli-August	47 10	47 10
do.	70er Aug.-Sept	47 —	46 90
do.	50er loko	65 40	65 60

		Not.v.l.			Not.v.l.
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 50	84 40	Poln. 5% Pfdbrf.	62 90	63 —
Konsolid. 4% Anl.	106 75	106 75	Poln. Liquid.-Pfbr.	60 40	60 50
do. 3½%	99 10	99 20	Ungar. 4% Goldr	94 —	94 20
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	102 —	do. 5% Papierr.	89 30	89 40
Pos. 3½% Pfdbrf.	96 10	96 20	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	173 10	172 90
Pos. Rentenbriefe	103 —	102 80	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	129 75	129 90
Pos. Prov. Oblig.	— —	— —	Lombarden (ultimo)	44 10	44 40
Oestr. Banknoten	173 15	173 15	**Fondstimmung**		
Oestr. Silberrente.	82 20	82 —	ruhig		
Russische Banknoten	199 75	200 70			
R.4½% Bdk. Pfdbr.	94 80	95 —			

Ostpr. Südb. E.S.A.	73 50	74 —	Inowrazl. Steinsalz	32 25	32 25
Mainz Ludwighfdto	117 25	117 25	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	60 50	60 50	Dux-Bodenb. Eisb A	236 90	236 50
Italienische Rente	91 50	91 50	Elbethalbahn „ „	107 25	107 10
Russ 4% kons Anl 1880	93 10	92 90	Galizier „ „	91 90	91 90
dto. zw. Orient. Anl.	64 30	64 40	Schweizer Centr „ „	133 40	133 60
Rum. 4% Anl. 1880	84 20	84 20	Berl. Handelsgesell.	139 —	139 25
Türk. 1% kons. Anl.	18 30	18 25	Deutsche Bank-Akt.	159 25	159 90
Pos. Spritfabr. B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	188 60	187 90
Gruson Werke	141 40	141 30	Königs- u. Laurah.	108 75	109 40
Schwarzkopf	233 75	233 50	Bochumer Gußstahl	112 75	113 75
Dortm. St. Pr. L.A.	59 60	59 60	Russ. B. f. ausw. H	65 —	— —
Gelsenkirch. Kohlen	138 —	138 90			

Nachbörse: Staatsbahn 129 75, Kredit 173 — Diskonto Kommandit 188 60

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 16. Januar 1892 betreffend die Aufhebung des alten und Annahme des neuen Statuts der Volksbank in **Kriewen** wird dahin berichtigt: 1468

Die neue Firma lautet:

Bank ludowy

w Krzywinin,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Hafpflicht". Eingetragen am 30. Januar 1892 Akten betreffend Genossenschaftsregister Abschnitt II Nr. 11. O. Nr. 86.

Kosten, den 30. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Brdowo=Vorwerk Band I Blatt 1 auf den Namen des Gutsbesitzers **Benno Venzmer** in Brdowo eingetragene, zu Brdowo belegene Grundstück

am 26. März 1892,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 1470

Das Grundstück ist mit 423,64 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 183,36,74 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der hiesigen Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Exin, den 19. Dezember 1891.

Königl. Amtsgericht.

Neubau eines Train=Depots zu Posen.

Zum Neubau der 3 Wagenhäuser (Loos I), des Wohngebäudes für 2 Depot=Offiziere, des Wohngebäudes für 2 Schirrmeister und 1 Schreiber, der Schmiede und Stellmacher=Werkstatt und die Latrine für die Depot=Arbeiter (Loos II) des Train=Depots zu Posen sollen am

Mittwoch,

den 20. Februar 1892,

Vormittags 11½ Uhr,

im Neubau=Bureau des Train=Depots zu Bartholdshof bei Posen **öffentlich** verdungen werden:

1. **die Anstreicherarbeiten:**

Loos I, veranschlagt auf 7685,48 M.

Loos II, (einschl. Tapezierer=Arbeiten, jedoch ausschließl. Lieferung der Tapeten) veranschlagt auf . . . . . . 2626,71 M.

2. **die Glaserarbeiten:**

Loos I, veranschlagt auf 1458,38 M.

Loos II, veranschlagt auf . . . . . . 932,81 M.

Die Verdingungs = Unterlagen können im obengenannten Bau=Bureau eingesehen, oder gegen Erstattung der Herstellungskosten von dort bezogen werden.

Die Angebote nach Prozentsätzen zu den Anschlagssummen sind postfrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, pünktlich einzureichen. Zu spät eingegangene Angebote werden nicht berücksichtigt. Zuschlagsfrist 3 Wochen. 1472

Posen, den 1. Februar 1892.

Der Garnison=Baubeamte.

Bode.

Der Königl. Regierungs=Baumeister.

Koehler.

Materialvergebung.

Das zur Unterhaltung der Provinzialchausseen in den Kreisen Posen=West, Samter, Grätz und Neutomischel für das Rechnungsjahr 1892/93 veranschlagte Material an Steinen, Kies, Sand und Lehm soll vergeben werden. Genaue Verzeichnisse, Bedingungen und Lieferfristen liegen in meinem Amtszimmer, St. Adalbertstraße Nr. 14 II. und bei den zuständigen Chaussee = Aufsehern zur Einsicht aus. Dieselben können auch gegen postfreie Einsendung von 25 Pfg. in preußischen Briefmarken direkt von mir bezogen werden. Die Angebote sind

bis zum 15. Februar,

Vormittags 10 Uhr,

in verschlossenem Briefumschlage portofrei an mich zu senden, und müssen Menge, Art und Preis des angebotenen Materials, auch Chausseezug und Nummersteine deutlich zum Ausdruck bringen.

Posen, den 30. Januar 1892.

Schoenborn, 1479

Landes=Bauinspektor.

Verkäufe * Verpachtungen

Ein Colonialwaarengeschäft

mit **Destillation und einer Weinstube** ist in einer Kreisstadt wegen anderer Unternehmung günstig zu übernehmen. Umsatz ca. 45 000 M. Günstige Bedingungen. Gefl. Offert. unt. L. B. Nr 550 an die Exped. d. Zeitung erbeten. 1411

Ein noch im guten Zustande befindliches 1489

Haus

mit Garten (555 Mark jährl. Miethe) ist zu verkaufen. Näheres **Fischerei 31** im Laden.

Harzer Roller

mit sehr schönen Gesangstouren a M. 6 bis 15, Garantie gesunder Ankunft, p. Nachnahme. **C. Boock,** Naumburg a. d. Saale.

Die Birken

einer Parzelle von ca. 2½ Morgen, meistens sehr starke Stämme, sind zu verkaufen. 1315

Rochau bei Schrimm.

Jede Hausfrau probire

Thiele & Holzhause's

hochfeinen

leichtlöslichen entölten Cacao.

in elegant decorirter 1 Pfd.-Blechdose in Buchform. Diese Buchdosen werden nach Verbrauch des Cacao ausser zur Zierde der Küche auch noch zur Aufbewahrung von Thee, Gewürzen etc. dienen. 16855

Zu haben in den meisten besseren Colonialw.-, Delikatess- u. Drog.-Gesch., Conditoreien etc.

Eingetr. Marke

LORRAINE CHAMPAGNE

Hochfeiner Deutscher Sect.

Vollst. Ersatz für französ. Champ. dabei wesentlich billiger.

A. BUEHL & Co. COBLENZ

CHAMPAGNER-KELLEREI nach französ. Methode.

In einer Nacht

wird Linderung gebracht!

Alle **Unreinigkeiten** der Haut als: **Flechten, Sommersprossen, Ausschläge** jeglicher Art, **übelriechenden Schweiß,** beseitigt **sofort** die 15335

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

(1 Stück 50 Pfg.)

von Leonhardt & Krüger, Dresden.

In **Posen** zu haben bei R. Barcikowski, Jasinski & Olynski, Max Levy, M. Pursch, Otto Muthschall, I. Schmalz.

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,

Wilhelmsplatz 14. 1204

No 4711.

EAU DE COLOGNE

Unerreichte Feinheit, Frische und Haltbarkeit des Wohlgeruchs.

Bevorzugte Marke des distinguirten Geschmacks.

Anerkannt **die Beste** durch die Preisrichter aller beschickten Ausstellungen.

In allen feineren Parfümerie-Geschäften vorräthig.

Man achte genau auf die richtige Nummer.

Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz,

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes tausendfach erprobtes und ärztlich allgemein empfohlenes Mittel gegen die Erkrankung der Respirationsorgane, gegen Darm- und Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der **Wirkung** von 15260

etwa 35—40 Schachteln Pastillen.

Nur ächt (natürlich) wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbildung.

Preis per Glas: 2 Mark.

Käuflich in Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Thee MESSMER

Engl. Mischung Mk. 2.80, Russische desgl. Mk. 3.50 pr. Pfd.; übertreffen Souchongs. Der beliebteste und verbreitetste Thee. Probepackete 60 u. 80 Pf.

FRANKFURT a. M. — Kaiserl. Königl. Hoflieferant — BADEN-BADEN.

In Packeten à 80 Pf. und 1 Mk. bei Frenzel & Comp., Posen. 8179

Freitag, den 5. d. Mts.,

bringe ich mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender

Netzbrücher Kühe

in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

1484 Viehlieferant **Herrmann Schmidt.**

Zur Saison

empfehlen

Neuheiten in **Menu- und Tischkarten** in **reizenden Mustern.**

Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

Ziehung schon am 18. Februar cr.

215000 Mk. baar für M. 9,60 zu gewinnen

auf: **1 Kölner, 1 Freiburger, 1 Marienburger** Dombau-Loos. Jedes Loos einzeln à M. **3,30** incl. Porto und Liste.

Antheile 1/2 M. 1,75, 1/4 M. 1, 10/2 M. 17, 11/4 M. 10.

Betheiligung an 100 Kölner Loosen

100/50 M. 10, 100/25 M. 20, 100/10 M. 40, 100/5 M. 80.

M. Fraenkel jr., Berlin, Friedrichstr. 65.

Mieths-Gesuche.

Schuhmacherstr. 12 eine Parterre=Wohnung v. 1. April, 4 Zimmer u. Küche z. v. 644

Halbdorf- und Blumenstr.-Ecke Wohnung v. 3 Zimm. mit Erker I. Etage z. 1. April, große Keller als Wohn= und Lagerräume sofort zu verm. 1162

Eine Wohnung von 2 Zimmern, gut möbl., mit Frühstück, per sofort zu miethen gesucht. 1384

Offerten sub A. D. 100 an die Expedition der Pos. Ztg.

1. Etage, Wilhelmstr. 26, daselbst auch 2 Läden zu verm. Näh. bei Joseph Wunsch. 1305

Unser Geschäftslokal, Schloßstr. Nr. 5, mit auch ohne Keller, beabsichtigen wir zu vermiethen. 1512

Nova & Hirschbruch, Markt 65.

Ein junger Mann **sucht möblirtes Zimmer mit Pension.** Offert. **sub A. Z. 3** postlag.

Bergstraße 10.

Gr. Kellerlokalitäten, Straßeneingang, auch als Geschäftskeller, zu vermiethen. Näheres daselbst. Hof, pt. r. 1039

Markt u. Bronkerstr.=Ecke 92

I. Etage, drei Zimmer, Küche u. Kammer, vom 1. April zu verm. Näh. **Schützenstr. 31,** I. Et. l.

Am grünen Platz

— Schützenstr. 6 — 4 freundl. Zimmer, Küche pp., I. Etage links, v. 1. April zu verm. 1507

Gr. Werkstelle, heller Lagerraum a. W., auch Komtoir, Taubenstr. 2, z. v.

St. Martinstraße Nr. 26

ist eine Garç.=Part.=Wohng., auch zu einem Comtoir geeignet, bestehend aus 2 Zimm. und Küche, mit od. ohne Stallung sof. z. v. Näh. bei **Dr. v. Gąsiorowski.**

Ein möblirtes Zimmer für 1 od. 2 Herren mit vollständ. Pension ist zu vermiethen **Gartenstraße I b.** III. Etage.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör ist vom 1. April Gr. Gerberstr. 42 zu verm. 1513

2 fein möbl. Z. Schloßstr. 7, 2. Et., wie auch Remisen z. verm.

Stellen-Angebote.

Lehrmädchen werden angenommen. **Flora Loewy,** Modistin, Gr. Gerberstr. 47 I.

Ein jüdisch. religiöses 1496

Mädchen

von Auswärts, welches die bürgerliche Küche zu beaufsichtigen versteht, und deutsch orthographisch richtig schreibt, findet bei einem alten Ehepaar hierselbst Stellung. Zum Antritt am 1. März oder am 1. April 1892. Zu erfragen b.

Moritz Badt,

Posen, Lindenstraße 4.

Gewünscht zum 1. März d. J. ein ausgebildeter 1526

Kreiskassen=Gehilfe

von der Kreiskasse Krotoschin. — Meldungen mit Zeugnissen und Gehaltsanspruch dorthin.

Gesucht zum 1. März oder innerhalb 4 Wochen ein erster, gut eingearbeiter 1474

Bureau=Gehülfe

für das **Distriktsamt Jutroschin.** Gehalt 100 M. monatl.

von Winterfeld,

Hauptmann a. D. u. Königl. Distrikts=Kommissar.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung finden von **sofort** 2 brauchbare 1994

Bureau = Gehilfen

dauernde Beschäftigung. Gehalt nach Leistungen und Uebereinkommen.

Jersitz, den 2. Februar 1892.

Der Gemeinde-Vorstand.

gez. **Frydrichowicz.**

Vertreter

für eine leistungsfähige **Conservenfabrik** Braunschweigs gesucht. Offerten unter **H. 124** befördern Haasenstein & Vogler, A.-G., **Braunschweig.** 1473

Reisender

für Destillations=Geschäft gesucht. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Gefl. Off. sub R. Z. durch **G. L. Daube u. Co., Posen.** 1440

Ein junger Mann,

beider Landessprachen mächtig, findet sofort in meinem Kolonial=, Eisen= und Destillations=Geschäft Stellung. 1319

Leopold Jacob,

Rogowo.

Jeder findet sof. Stellg. Ford. Ste Stellen=Courier, Berlin=Westend.

Für mein **Manufakturwaaren-, Damen= u. Herren=Konfektions=Geschäft** suche zum sofortigen Antritt einen 1407

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Culm. Hermann Leiser.

Für mein Eisengeschäft suche ich per 1. April cr. einen tüchtig. 1410

Verkäufer.

Polnische Sprache erforderlich.

J. Steinitz,

Gleiwitz Ober=Schles.

E. tücht. Mädchen,

mos., als Verkäuferin, suchen **Geschw. Jacobstamm,** Wasserstr. 1.

E. deutscher, verh. **Inspektor** wird v. 1. April cr. ab eng. **Baar** Einkommen ca. 1100 M. Schriftl. Meld. u. Zeugn.=Abschr. 1476 Herrschaft **Dzialin** b. Gnesen.

Ein solider, deutscher, der polnischen Sprache mächtiger, verheiratheter 1485

Inspektor

kann sich melden unter Chiffre **F. 10** bei **Rudolf Mosse,** St. Martin 34, Posen.

Ein zuverlässiger junger Mann, Destillateur, findet in meinem **Destillations**=Ausschankgeschäft als

Expedient

sofort dauernde Stellung. 1509

J. Emmerich, Posen.

Gesucht wird als Stütze der Hausfrau zum 1. April cr. ein **junges gebildetes Mädchen,** welches gut kochen kann u. Liebe zu Kindern hat, auch sonst in allen häuslichen Arbeiten geübt ist. Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnißabschriften u. Photographie erbeten unter F. K. 22 postlagernd Posen bis 11. d. M.

Stellen-Gesuche.

Tüchtiger Buchhalter

mit guten Zeugnissen, augenblickl. ohne Stellung, nimmt jedwede Beschäftigung an.

Gefl. Offerten sub B. M. 40 Exp. d. Ztg. erbeten. 1416

Comm. sucht Stelle als Verkäufer in einem Kurzw.= u. Woll=Gesch. Off. m. Gehaltsang. erb. u. S. S. 34, Posen, postl. 1459

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.